

J. N. 77120

Montag 6^{te}
Juni
[1887]



Sehr Gnade
Gefahrt

Bestenfalls über-
senden in Bremen
die besten Referenzen
am 6. Montag. Freitag



tuis. Das Wollen am best. konnte Wichtigkeit⁴
 bezeichnen zu handwritten oder besser
getragt unmöglich ein refutieren.
 Warum bin die große Gründe festen wegen
ständig zu sein zu Konvention. Hat
ihnen möglich? - Der bestimmte hat
Binnen Schach ist unfame in.
unmöglich

unf. — Spiegel
Kamm u. Ple
Kupfdruck u. Schrift
Kandisorden. —
Kunst-Verfahren
Gründe.

Spinnwebkletterer
Kette des Kessels
Kottheit u. des Kessels
des 4^{ten} Kessels des Kessels.

nr. 2. n. 77/120



Wiener Sonn- und Montags-Beitung

Erscheint
Jeden Montag Früh 6 Uhr.
Redactions- u. Administrations-Bureau:
I. Wipplingerstrasse 38,
Eingang: Maria Theresienstrasse Nr. 14.
Einzeln Blätter kosten 5 kr. ö. W.

nebst dem Beiblatt:
Handels- und Versicherungs-Beitung.
Eigenthümer: Alexander Scharf.

Das Abonnement beträgt:
Für Wien: ganzjährig 4 fl., halb- 2 fl. und vierteljährig 1 fl. ö. W.
Mit Zustellung in's Haus viertelj. 30 kr. mehr.
Für die Provinz mit Postzusendung:
ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl. und vierteljährig 1 fl. 50 kr. ö. W.

Nr. 23. Wien, Montag den 6. Juni 1887. 25. Jahrgang.

Die Telegramme und sonstigen Nachrichten vom Sonntag befinden sich auf der 4. und 5. Seite.

Die Sprache der Blumen.

Die Laune des Wettergottes war dem Bemühen der Fürstin Pauline Metternich nicht ungunstig. Das zweite Wiener Frühlingsfest hat stattgefunden, zwar nicht ganz ungetrübt, aber doch unter der Farbenpracht der Blumen und dem flüchtigen Lächeln der Sonne. Die Schwingen der Freude haben sich wieder einmal über Wien und die Wiener gebreitet. Es ist lange her, seit die Kaiserstadt an der Donau mit Vorliebe die Stadt der Feste genannt und der Wiener Bevölkerung der etwas obdöse Name des Volkes der Phäaken beigelegt wurde. Mit der Entfaltung der politischen und wirtschaftlichen Freiheit, mit der selbstthätigen Anteilnahme des Volkes an den öffentlichen Angelegenheiten ist seine ganze Lebensanschauung eine ernstere, und fast möchten wir sagen, männlichere geworden. Das Gefallen an tadelndem Spiele, an Prunk und Pomp, an festlichen Aufzügen und materiellen Genüssen ist nur einem Volke eigen, das wie ein Kind am Gängelbande politischer Bevormundung geführt wird. Es ist charakteristisch für die Umwandlung, welche das sociale Leben Wiens in den letzten drei Decennien erfahren, daß die Prater-Volksspiele des Vor- und Nachmäh mit ihren mehr oder minder naiven Schaustellungen und Vergnügungen mit dem Beginn des verfassungsmäßigen Lebens in Oesterreich, mit dem ersten Flügelschlag der politischen Freiheit ihren Reiz und ihre Anziehungskraft verloren haben.

Aber die politischen Wandlungen der constitutionellen Aera haben die Wiener Gesellschaft nicht bloß nach unten, sondern auch nach oben umgeformt. Die dualistische Gestaltung des Reiches hat neben der Kaiserstadt an der Donau auch eine Königsstadt an der Donau entstehen lassen, und jene pracht- und prunkliebenden Magnatengeschlechter, jener stolze ungarische Adel, der vordem nach Wien gewandert, erachtete es von da ab als seine Aufgabe, mit dem Glanze seiner Namen die ungarische Hauptstadt zu schmücken und mit freigebiger Hand zu deren materiellem Aufschwung beizutragen. Dem Beispiel des ungarischen folgte der böhmische Adel, und die ständige Formel, welche vormalig höfliche Theaterdirectoren an die Spitze ihrer Ankündigungen stellten, die Formel von „einem hohen Adel und P. T. Publicum“ hatte plötzlich ihre Berechtigung verloren. Wien hatte aufgehört, nicht nur eine Stadt der Feste, sondern auch eine Stadt des Adels zu sein, und das war ein Verlust, der tief und nachhaltig das Erwerbsleben schädigen mußte.

Einer schwachen Frau blieb es vorbehalten, in das erstarrte Wien neues Leben zu bringen, aber diese Frau ist

stark an Geist und reich an Gemüthe. Als die Trägerin eines stolzen Namens, die Erbin jenes edelherzigen Sinnes, der ihrem ritterlichen Vater eigen war, der echte und rechte Typus des Lebens- und genussfreudigen Wienerthums, vereinigt die geniale Fürstin Metternich alle Eigenschaften, um durch ihr Zauberwort den Bann zu lösen, der so lange auf Wien und den Wienern lag. Die Kergler und Kritiker, an denen es bei uns niemals fehlt, haben auch an dem herrlichen Frühlingsfest im Vorjahre ihren Spott geübt und daselbe als eine Belustigung der vornehmen Kreise auf Kosten des bürgerlichen Mittelstandes hingestellt. Aber die Fürstin Metternich ist zu sehr Aristokratin im besten Sinne des Wortes, als daß ihre Absichten nicht höher gereicht hätten. Es ist ihr Verdienst, gezeigt zu haben, daß Wien, wenn auch nicht mehr einen Adel, doch wenigstens noch einzelne Adelige besitzt, die sich an den Grundsatz des „Noblesse oblige“ halten. Nur die Mißgunst und die professionelle Schmähsucht kann daran zweifeln, daß jenes Fest in der That eine Belebung des Erwerbsgeistes bedeutete und einen großartigen humanitären Erfolg hatte, und diese Resultate ließen den von uns zuerst ausgesprochenen Wunsch auf fruchtbarerem Boden fallen, daß der Blumencorso sich zu einer ständigen und alljährlich wiederkehrenden Institution entwickeln möge.

Dieser Wunsch hat sich erfüllt und auch das diesjährige Frühlingsfest hat gehalten, was wir uns im Interesse des erhöhten gesellschaftlichen Lebens und der gesteigerten Erwerbsthätigkeit in Wien von demselben versprochen haben. Allein je glänzender auch diesmal der Erfolg des Festes war, umso mehr fühlen wir uns gedrängt, bei Constatirung desselben einer ernstern Erwägung Raum zu geben. Die Fürstin Metternich und jener erlesene aristokratische Kreis, der sich um sie geschaart, haben vollen Anspruch auf den Dank der Wiener Bevölkerung. Sie haben in der Form eines großartigen Volksvergnügens ein Werk wahrhafter Humanität vollbracht. Aber es muß wieder betont werden, daß es nicht der Adel, sondern immer nur eine Anzahl von Adelligen ist, die ihre warme Theilnahme für das Wohl der Wiener Bevölkerung bekunden, und daß der weitaus größte Theil der Einnahme, welche zur Förderung der gewerblichen Thätigkeit bestimmt ist, doch wieder nur aus der Tasche des kleinen Gewerbmannes in die Cassen des Festcomités floß. Welchen großartigen Aufschwung könnte das gesammte öffentliche Leben in Wien nehmen, wenn es nicht bloß ein Theil des Adels, sondern wenn es der ganze Adel wäre, der sich zur Veranstaltung derartiger Feste vereinigte, und wenn in der Hauptsache nicht das Bürgerthum für seine eigenen Zwecke tributär gemacht würde, sondern die vornehmen und reichen Classen im Verhältniß zu ihren

Mitteln zu dem finanziellen Ertrag beisteuerten! Was könnte aus unserer schönen Kaiserstadt werden, wenn sie nicht bloß wieder zur Stadt der Feste, sondern auch zur Stadt des Adels gemacht würde, wenn neben den Metternich und Hungady, den Eszterhazy und Trauttmanssdorf, auch die Mitglieder jener anderen stolzen Adelsgeschlechter, die derzeit nur durch ihre Abwesenheit glänzen, ihre Pflichten gegen die Reichshauptstadt in vollem Maße erfüllten! Auch die Blumen des Frühlingsfestes haben ihre bedeutsame Sprache.

Veritas.

Eine Wandlung in Böhmen.

Wiederholt sind unsere parlamentarischen Kämpfe mit den Täuschungen auf der Bühne verglichen worden, vielleicht hauptsächlich aus dem Grunde, weil auch der parlamentarische Erfolg ebenso wie der theatralische auf die Macht der Persönlichkeit gegründet ist. Die Zeit der politischen Abstractionen, der stolzen Ideale, die losgelöst erscheinen von dem Boden der Wirklichkeit, liegt weit hinter uns. Vieles, wenn nicht Alles in unserem öffentlichen Leben erklärt sich heute aus dem Gegensatz persönlicher Interessen. Wenn der einst aus der Verfassungspartei hinausboycottirte Abgeordnete Dr. Piskert in Böhmen die extrem-nationale Bewegung entfachte, um mit deren Hilfe zuletzt den Abgeordneten Dr. Herbst und die Altösterreicher aus dem Sattel zu heben, wenn der Abgeordnete Dr. Gregr ebenso unter der tschechischen Bevölkerung seit Jahren eine extreme Agitation gegen Dr. Nieger und die Alttschechen betreibt, weil eine solche Bewegung ihre Vortheile für ein Zeitungsunternehmen hat, dem Dr. Gregr nahesteht, so wird man uns vergeblich in himmelfürmenden und freiheitsbegeisterten Reden von der Wahrheit der Grundsätze und Ueberzeugungen sprechen, die zur Spaltung geführt haben. Der Kampf ist und bleibt ein persönlicher, er dreht sich um die Macht, das Ansehen, den Einfluß und, wenn man will, auch um den geschäftlichen Vortheil des Einzelnen.

Auch bei der jüngsten Seccession im Ceszky-Club stellen wir das persönliche Moment, stellen wir die Rivalität zwischen Nieger und Gregr obenan. Allein die Unzufriedenheit der Jungtschechen mit der Parteileitung mag diesmal doch auch ihre tieferliegenden sachlichen Gründe gehabt haben. So begeistert die Herren Gregr und Basaty auch für die Principien der Demokratie, für die Freiheit und Gleichberechtigung zu sein scheinen, so sind sie in nationaler Beziehung doch weitaus unedelmüthiger und terroristischer als die Alttschechen. Ihr Liberalismus besteht in hohlen Phrasen, für ihre Duldbarkeit zeugen die Steine von Kuchelbad und

Feuilleton.

Correspondenz der Fürstin Pauline Metternich mit dem Grafen Larochevoucauld in Paris.

Indiscretion ist mitunter Ehrenpflicht, natürlich nur für Journalisten. Daher mag auch das große Vertrauen stammen, welches Staatsmänner in bewachten Augenblicken den sie interviewenden Journalisten entgegenbringen. Die nachträglichen Dementis ändern selbstredend nicht das Geringsste an der fraglichen Wahrheit, die unter dem Gelöbniß der strengsten Veröffentlichung anvertraut wurde. Den meisten Staatsmännern ist die Wahrheit so heilig, daß sie von derselben — offenbar um sie nicht zu profaniren — stets den mächtigsten Gebrauch machen. Nur im äußersten Nothfalle, dort, wo kein anderer Ausweg mehr möglich, nimmt der richtige Staatsmann zu einer Nothwahrheit seine Zuflucht. Mein ausgebildeter Verkehr mit solchen eingebildeten Politikern hat mein angeborenes Talent nichts zu verschweigen, zur Tugend der berufsmäßigen Indiscretion erweitert. Ich erachte es daher für meine unerlässliche Pflicht, die nachstehende Correspondenz, die mir ein absichtlicher Zufall in die Hände gespielt, der Deffentlichkeit zu übergeben, obwohl sie für dieselbe nicht bestimmt war, wenigstens nicht bis zur Stunde, wo sie geschrieben wurde. Das Interesse, welches diese Briefe schon mit Rücksicht auf ihre hochgeborenen Verfasser beanspruchen dürften, wird wohl dadurch nicht beeinträchtigt, daß sie im richtigen Zeitpunkt erscheinen. Es ist eine alte Wahrheit, gegen die selbst zünftige Diplomaten vergebens kämpfen, daß gerade in solchen geheimen Correspondenzen, welche für die Deffentlichkeit bestimmt sind, früher oder später etwas an's Tageslicht kommt, was offene Briefe gewöhnlich mit der allergößten Klarheit und Aufrichtigkeit verschweigen. Der interessante Briefwechsel zwischen der Fürstin Pauline Metternich und dem Grafen Larochevoucauld

ist mir übrigens von einer Seite mitgetheilt worden, die wie keine zweite mein vollstes Vertrauen besitzt.

Die Briefe, die ich in möglichst wortgetreuer Uebersetzung wiedergebe, sind selbstverständlich im elegantesten Französisch geschrieben, wie dies schon die Adressen zeigen, deren Originaltext ich durchgehend beibehalten habe.

A Monsieur le comte de Larochevoucauld a Paris.

Cher Comte!

Sie werden überrascht sein, von mir diesen Brief zu erhalten, ich bin nicht minder erstaunt darüber, daß ich denselben an Sie sende. Sie wissen, lieber Graf, daß ich viel lieber eine Stunde mit Ihnen plaudere, als daß ich Ihnen ein Viertelstündchen schreibe. Mein Gott! (Mon Dieu! heißt bekanntlich der Gott in Frankreich.) Man amüßet sich so trefflich, wenn man spricht, und läuft eine doppelte Gefahr, wenn man schreibt: sich und den Anzern zu langweilen. Doch ich fürchte bereits, ich stürze uns Beide in die Gefahr, die ich so gerne vermeiden möchte. Also zur Sache! Ich habe einen himmlisch schönen, oder was noch göttlicher ist, einen vertauschten Einfall, und Sie, lieber Graf, müssen mir helfen, ihn auszuführen. Sie wissen, die besten Ideen kann man niemals allein realisiren. Sie dürfen mir daher nicht „Rein“ sagen. Ich arbeite im Vereine mit mehreren Cavalieren (Edgar de Miroir est aussi „entre nous“) an den Vorbereitungen für eine zweite verbesserte Auflage des Frühlingsfestes, dessen Ruhm im Vorjahre gewiß bis nach Paris und noch viel näher gedungen ist. Du lieber Himmel, man muß doch etwas für die Armen thun! Wir versuchen alles nur Denk- und Dankbare, um die große Theilnehmung des Publicums an diesem Feste zu gewinnen. Aber wir wollen etwas ganz Besonderes, etwas in Wien noch nicht Dagewesenes. Dazu brauche ich Sie, lieber Graf. Sie waren ja noch nicht in Wien? Ich kenne Ihre unübertrefflichen Leistungen auf dem Gebiete der höheren Gymnastik. Ich will Ihnen keine Complimente machen, aber mit derselben Leichtigkeit, mit welcher der Geist Ihres berühmten Abnehmers im vorigen Jahrhundert auf den schwindelnden Höhen der Menschenkenntniß und geistlichen Probleme wandelte, schreiben Sie auf dem straß gepflasterten Seile unserer Zeit einher. Sie sind der würdige Entel des großen

Stellmannes, dessen unsterblichen Namen Sie tragen, seien Sie auch groß und edel gleich ihm. Wollen Sie sich zum wohlthätigen Zwecke in der Rotonde im Prater produciren? Sie würden dadurch für immer zu Dank verpflichtet sein.

Ihre Sie stets hochschätzende

Pauline Metternich.

P. S. Das Seil, auf dem Sie zu leben ich sehrlich wünsche, kann nicht gespannter sein, als ich auf Ihre Antwort bin.

A Madame la Princesse Pauline de Metternich a Vienne.

Chère Princesse!

Ihr besauberndes Schreiben hat mich entzückt und ich würde am liebsten mittelst eines Luftballons nach Wien eilen und direct zu Ihren Füßen niederfallen. Ich habe bis nun die Kunst, die Sie so hoch stellen, nur zu meinem Vergnügen und nur im intimsten Kreise in Paris geübt. Aber Paris ist ganz was anderes; hier producire ich mich zweimal wöchentlich vor der halben Welt bewundert. Anders steht die Sache in Wien. Ich kann den bängigen Zweifel nicht unterdrücken, daß ich, besungen durch den Anblick einer kritisch präsenten Menge, das Gleichgewicht verlieren könnte. Wie wahr ist doch, was schon mein berühmter Ahn in seinen „Maximes“ abnungsvoll ausgerufen: „Es ist nicht so leicht, sich auf den schwindelerregenden Höhen des Lebens zu erhalten, wenn man von vielen Augen beobachtet wird.“ Ich würde gerne mein Schärfein für Ihre Armen beitragen. Sind doch die socialen Verhältnisse unserer Zeit so auf den Kopf gestellt, daß ich schließlich es selber auch thun kann — allein das Bedenken, welches ich bereits äußerte, hält mich davon ab. Ich bitte Sie, Fürstin, mir nicht zu zürnen. Ich bin ganz unglücklich darüber, Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können. Gott und die Wiener werden Ihren Armen auch ohne meine Beihilfe helfen.

Genehmigen Sie, theuere Fürstin, u. f. w.

Paris, April 1887. Larochevoucauld.

Verkehrs-Nachrichten.

Priv. österr.-ungar. Staatseisenbahn-Gesellschaft.
(Eröffnung der Localbahnstrecke Bifenz Stadt-Kunowitz für den Gesamtverkehr.)

Am 4. Juni 1887 wurde die dem öffentlichen Güter-Verkehr bereits am 1. Juni übergebene Localbahnstrecke Bifenz Stadt-Kunowitz mit den Stationen Bifenz a. M., Ung.-Ostra und Neudorf bei Ung.-Ostra für den Gesamtverkehr eröffnet. Der Fahrplan auf dieser Localbahnstrecke ist aus den afficirten Kundmachungen zu ersehen.

K. k. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Mit 15. Juni l. J. gelangen nachstehende ermäßigte Tour- und Retourkarten zur Einführung:

a) von Troppau nach Pest und vice versa, sowohl über die Route via Oderberg-Marchegg, als auch via Oderberg-Sillein-Galantha zum Preise von fl. 28.70 für die zweite Wagenklasse, fl. 19.20 für die dritte Wagenklasse;

b) von Oderberg nach Pest und vice versa, sowohl via Marchegg, als auch via Sillein-Galantha zum Preise von fl. 28.10 für die zweite Wagenklasse, fl. 18.80 für die dritte Wagenklasse.

Diese Tour- und Retourkarten berechtigen zur Benützung der fahrplanmäßigen Personenzüge, eventuell gegen normalmäßige Aufzahlung für die gleiche oder höhere Wagenklasse auch zur Benützung von Eizügen.

Die Gültigkeitsdauer beträgt 14 Tage, den Tag der Lösung inbegriffen.

K. k. priv. Südbahn.

Mit 15. Juni l. J. gelangt der Nachtrag I zu dem vom 1. Jänner 1882 gültigen Tarif für Wien etc. zur Einführung. Durch diesen Nachtrag werden die Frachtsätze von Stationen der Donau-Drauf-Bahn nach den Stationen Gumpoldskirchen, Wöslau, Wien (Mühlendorf), Wr. Neustadt und Ebenfurt außer Kraft gesetzt.

Zum österreichisch-ungarisch-schweizerischen Verbands-Tarif, Theil IV, 1. Heft (Ausnahme-Tarif für den Holzverkehr mit österreichischen Stationen) erscheint mit Gültigkeit vom 1. Juni 1887 der II. Nachtrag.

Kundmachung.

Am 1. Juni d. J. werden auf den Linien der Südbahn nachstehende Änderungen im Fahrplane der Personenzüge eintreten:

Der Tageseizug von Wien nach Triest wird erst um 7 Uhr 15 Min. früh abgehen, und jener von Triest bereits um 9 Uhr 55 Min. Abends in Wien eintreffen.

Der Tageseizug von Wien über Leoben-Bontafel nach Rom wird bis her 7 Uhr früh von Wien abgehen, und jener aus Rom um 10 Uhr 15 Min. Abends in Wien ankommen.

Die zwischen Klagenfurt und Franzensfeste verkehrenden Eizüge werden am 1. Juni aufgelassen; dagegen wird ein Personenzug um 6 Uhr 55 Min. früh von Klagenfurt nach Franzensfeste (im Anschlusse an den Courierzug der Tiroler Linie nach Verona) und von Franzensfeste um 11 Uhr Vorm. (im Anschlusse an den Courierzug von Verona) nach Klagenfurt verkehren.

Die Secundär-Personenzüge zwischen Klagenfurt und Unter-Drauburg werden auch im Sommer beibehalten und wird durch die Verlegung der Abfahrt des ersten von Wolfsberg nach Unter-Drauburg abgehenden Zuges auf 4 Uhr 45 Min. früh ein Anschluß von Wolfsberg nach Klagenfurt und Villach hergestellt.

In der Strecke Klagenfurt-Velden und Vienz-Franzensfeste wird, wie aus dem Fahrplane zu entnehmen ist, außer den bestehenden in jeder Richtung noch ein Secundär-Personenzug verkehren.

Auf der Linie Kuffstein-Ma wird der um 6 Uhr 45 Min. Abends von Ma abgehende Nacht-Eizug am 31. Mai nur noch bis Boyen verkehren, ab 1. Juni jedoch gänzlich aufgelassen. Der von Kuffstein um 5 Uhr 50 Min. Abends abgehende Personenzug wird vom 31. Mai angefangen nur noch bis Innsbruck verkehren. Alle übrigen Züge dieser Linie bleiben mit geringen Modificationen aufrecht.

Auf der Linie Nabresina-Cormons wird am 3. Juni um 3 Uhr 25 Min. Nachm. abgehenden gemischten Zuges von Cormons ein Personenzug um 4 Uhr 54 Min. Nachm. nach Nabresina und Triest verkehren, welcher an den um 11 Uhr 5 Min. Vorm. von Venedig abgehenden Personenzug im Anschlusse steht.

Der Personenzug um 9 Uhr 45 Min. Abends von Cormons nach Triest, sowie die Personen-Verförderung mit dem Frachtzuge um 4 Uhr früh von Nabresina nach Cormons wird aufgelassen.

Auf der Linie Spielfeld-Radkersburg wird die Abfahrt des um 11 Uhr Vorm. von Radkersburg abgehenden gemischten Zuges auf 10 Uhr 45 Min. Vorm. vorgelegt.

Auf den Linien Budapest-Pragerhof und Neustadt-Ranisza werden nur geringfügige Modificationen der einzelnen Personenzüge eintreten.

Im Zusammenhange mit der Auflassung der Eizüge der k. ungarischen Staatsbahnen zwischen Szalay und Agram werden auch die correspondirenden Verbindungszüge von Ranisza nach Szalay und vice versa aufgelassen, und wird daher, und zwar schon vom 31. Mai an, eine directe Eizugverbindung von Budapest nach Fiume und retour nur via Pragerhof, St. Peter aufrecht bleiben. Auf dieser Route wird ein directer Wagen erster und zweiter Classe von Budapest (Central-Bahnhof der k. ungarischen Staatsbahnen) via Kelenföld-Pragerhof-St. Peter nach Fiume und retour verkehren.

Auf der Linie Steinbrunn-Sissel wird die Personen-Verförderung mit den gemischten Zügen Nr. 551 und 552 zwischen Steinbrunn und Agram aufgelassen und der um 8 Uhr 40 Min. Abends von Sissel nach Steinbrunn verkehrende Personenzug bereits um 4 Uhr 45 Min. abgehen.

Alles Nähere enthalten die veröffentlichten Fahrpläne. Wien, im Mai 1887. Die General-Direction.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne.

PURITAS,

k. k. priv. spezifische Mundseife, von Dr. C. M. Faber,

Leib-Zahnarzt wld. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. von Mexico etc. Das einzige, jemals mit einer Weltausstellungs-Preismedaille (London 1862) ausgezeichnete, weil wirksamste und delicatesste hygienische Präparat zur Pflege des Mundes und der Zähne.

Depots in allen renomirten Apotheken und Parapharmen. Directe Bestellungen effectuirt promptest das eigene Versandt-Depot in Wien, I., Bauernmarkt 3.

Dr. Briess, Special-arzt für Haar- u. Haut-

Krankheiten, als: Ausfallen der Haare, Kahlheit, frühes Ergrauen, Schuppen, Finnen, Flechten, Geschwüre, Warzen, Sommerprossen, Leber- und Schwangerschaftsleide, Psoriasis, Miliefflecke, juckende und alle sonstigen Ausschläge u. s. w.

Wien, Stadt, Adlegasse 1B. Ordinet von 1-4 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10-2 Uhr.

Gegründet 1840.
Clavier-, Harmonium-Etablissement und Leih-Anstalt
von **Franz Nemetschke & Sohn,**
k. k. Hof-Lieferanten, 8992
Wien, I., Bäckergasse 7. - Baden, Bahngasse 23.
NB. Amerikanische Harmoniums von Estey & Comp. in Brattleboro.

Crêpe de Santé-Leibchen,
dem Wohlfinden zuträglichste und zugleich reinlichste wollene Unterleider für Erwachsene und Kinder.
Große Leibchen mit kurzen Ärmeln fl. 3.70, mit langen Ärmeln fl. 4.10, in Seide fl. 3 mehr.
M. Jaegermayer, 4049
k. k. Hof-Leinwäschhändler, 38 Kärntnerstrasse 38.
Neuestes in Herrenhemden, alle Gattungen Damenwäsche, Bettwäsche, Neglige, Crousseaux, Layettes.
Versendungen per Nachnahme.

„EQUITABLE“
Lebensversicherungs-Gesellschaft d. Vereinigten Staaten in New-York.
Errichtet 1859. Concessionirt in Oesterreich 11. October 1882.
General-Representanz für Oesterreich in Wien.
I. Bez., Elisabethstrasse 10.
Versicherungsfond 1886 fl. 1029 1/2 Millionen
Neue Versicherungen 278 9
Prämien-Einnahmen 49 6
Vermögen 188 7
Verpflichtungen 147 8
Gewinn über die gesetzl. Verpflichtungen in Basis % 4 0 9

Als Specialgarantie für die österreichischen Versicherten dienen die von der „Equitable“ erworbenen Realitäten am Stock im Eisenplatz, Kärntnerstrasse und Seilergasse im Gesamtwerthe von fl. 1,300,000.
Die Gesellschaft schließt alle Arten der Capital-Verficherung auf den Todesfall, der Aussteuer-Verficherung, der Renten-Verficherung, sowie Renten-Versicherungen gegen feste und billige Prämien für jede nachtheilige Verpflichtung der Versicherten.
Alle Gewinne gehören den Versicherten, und wird derselbe bei den gewöhnlichen Polissen schon bei der zweiten Prämienzahlung, bei den halbjährlichen und bei den vierteljährlichen Prämien sofort ausbezahlt. Alle Polissen der „Equitable“ sind nach 3 resp. 2 Jahren unauflöslich. Die versicherten Summen werden nach erkranktem Todesfälle sofort ausbezahlt.
Agenten für Wien und die Provinzen werden gegen sehr gute Bedingungen aufgenommen. Auskünfte und Prospekte bereitwillig durch die General-Representanz.

Gicht, Rheuma u. Nervenleiden
find meist verbreitete und schmerzliche Leiden und wird es deshalb allen derartig Kranken gewiß nicht unwillkommen sein, auf ein Präparat aufmerksam gemacht zu werden, das nach langjähriger Erfahrung nicht nur momentan schmerzstillend, sondern bei längerem Gebrauche dauernd heilend wirkt.
Es ist das vom k. k. Hoflieferanten und Kreisapotheker Franz Johann Kwizda in Kornenburg erzeugte
Gichtfluid
und ist dieses Präparat nicht nur von vielen an dem erwähnten Hebel Leiden mit Erfolg angewendet worden, sondern es wird auch mit Vortheil von den Aerzten ordinirt. Dasselbe bewirkt sich auch vortheilhaft bei Gelenksentzündungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Durchschlagen, Rheumatisches Leiden der Brust, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anfallschüden, die nach lange aufgelegten Verbinden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederherstellung nach großen Strapazen, langen Märschen etc., sowie im vorgerückten Alter und bei eintretender Schwäche.
Kwizda's Gichtfluid
ist echt zu beziehen durch fast sämtliche Apotheken, es gros durch alle größeren Drogeriehandlungen, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.
Um Verwechselungen vorzubeugen, bitten wir das P. T. Publicum bei dem Kauf dieses Präparates stets Kwizda's Gichtfluid zu verlangen und darauf zu achten, daß sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist.
Preis einer Flasche 1 fl. öst. Währ.
Haupt-Depot: Kreisapotheke in Kornenburg.

CASSEN
gebraucht u neu, billigst
bei S. Berger, Wien, Graben
Erznerstrasse 10. 8755

Auf zum Glück!
Zum Einfaufe von Schuhwaren in allen erdenklichen Sorten für Herren, Damen und Kinder in größter Auswahl, eleganteste Form und in den bekannt billigen Preisen empfehlen wir die schon seit Jahren als gut u. billig rühmlichst bekannten
Schuh-Kleiderlagen von
M. Glück,
Wien, I., Teinfaltstrasse Nr. 1, I., Rothenturmstrasse nur Nr. 21 und Am Hof Nr. 5. 4021

Befestigungen nach Maß und Reparaturen, sowie Probenaufträge prompt.

Juwelen, altes Gold, Silber, Uhren, Verfassungsscheine etc. be-
sahlt man bestens **L. Bräuner**
straße 10. 1 Stod. 3968

Closetpapier 15 kr.
für Wien 5000 Blatt franco zugesandt.
Wien, VII., Kaiserstraße 78 -
Nittler: I., Eschbacher 7 (im
Bogar) Babierhandlung. 3767

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Moden
ist die illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich fl. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthalten gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das ganze Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
24 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Verzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Griffen etc.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. - Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 35; Wien I., Dörfelgasse 3.

PATENTE
Muster- und Markenschutz
ermittelt das vom hohen Handelsministerium mit der Herausgabe des amtlichen Privilegien-Kataloges betraute Privilegien-Bureau des
Ingr. H. Palm
2794 (Mikolitz & Co.)
Wien, I., Stefansplatz Nr. 8.

Rehhäuteln-Putzleder
für Haus- und Geschäftsbrauch hat Abwischluder von 10 L. antwortet per Stück; auch Verbe-, Wagen-, Fenster-, Toilette-, Bade- u. Fabrik-Schwämme zum Waschen und Wischen aller Gegenstände. Lederband Neumann & Co. Wien, I., Goldschmidgasse 3. Kleinbühl. 3953

K. k. priv. Conserven-Fabrik
J. Ebstein,
Wien, I., Annagasse 12.
COMPOTS
per Glas 40 kr., 50 kr., 60 kr.
Marmelade
25, 45 85 kr.
Mixed-Pickles 30, 50 kr.
Himbeersaft 35, 65 kr., fl. 1.
Trüffel 60 kr., fl. 1.20, fl. 2.
4051 Englische
Orangen-Marmelade.

CASSEN
alle n. neue d. kgl. bei Emil Weiner, Wien, I., Salzberg, 4.

Die seit 1845 bestehende, bei mehreren Weltausstellungen prämiirte
Glaser-,Schritt-
Lithographie- und Maschinen-Diamanten-Fabrik
von Joseph Legrady's Nachf., vrm. Joseph Legrady,
Hermann Rosenberg,
nur im eigenen Hause, Wien, V., Kolbengasse 16,
empfiehlt ihr wohlfertigtes Lager von gefassten und ungefassten Diamanten jeder Größe den Herren Gläsern, Wiedereinsteifern, Glasbläsern, Schmelzern, Lithographen, Mechanikern, Maschinen-Diamantanten den Herren Schmiedemeistern zum Abschleifen harter Stahl-, Kupfer- und Vorzellanwalzen, Rad- und Ovalscheib-Maschinen, Diamantbohrer etc. Preislisten und Musterzeichnungen liegen auf Verlangen franco zu Diensten. Ferner empfehle ich mein Lager von Brillanten, Rubinen und gefassten Steinen.

K. k. concessionsirtes
Universal-Speisen-Pulver
des **Dr. Gölls** in Wien.
(Seit 1857 Handelsartikel. Patentirte Firma.)
Diätetisches Mittel; bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Löslichkeit (insbesondere) schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung und Blutreinigung, die Ernährung und Kräftigung des Körpers. Daraus wirkt es bei täglich zweimaligem und länger fortgesetztem Gebrauche mittelbar bei Verdauungsstörungen, Sodbrennen, Anschwellungen der Bauch-, eingeweide, Trägheit der Gedärme, Gliedererschwäche, Katarrhen des Magens oder Disposition zu solchen, Hämorrhoidal-leiden, Scropheln, Bleichsucht, chronischen Hautausschlägen, periodischem Kopfschmerz, Wurm- u. Steinfrankheit, Verschleimung, in der eingewurzelteten Gicht und in der Tuberculose.
Bei Mineralwasser-Curen leistet es sowohl vor und während des Gebrauches derselben, sowie zur Nachcur vorzügliche Dienste.
In haben in Wien in der k. k. Hof-Apotheke, sowie in allen renom. Apotheken in Wien u. in den Provinzen.
Central-Depot (Postversandung täglich):
Wien, Stefansplatz 6 (Zwetthof)
Preis einer großen Schachtel fl. 1.26 kr., einer kleinen 84 kr. Oe W.
Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich das Universal-Speisenpulver des Dr. Gölls zu verlangen und genau auf unsere patentirte Schutzmarke zu achten.

Auszug
aus dem Sitzungs-Protocoll der
XXXII. ordentlichen General-Versammlung
der
Actionäre der priv. österr.-ungar. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft,
abgehalten in Wien am 31. Mai 1887 unter dem Vorsitz des Herrn
Edmund Joubert,
Präsidenten des vereinigten Verwaltungsrathes.

Beschlüsse der General-Versammlung:
Nach Anhörung des vom vereinigten Verwaltungsrathe erstatteten Berichtes schreitet die General-Versammlung zur Abstimmung über die einzelnen Punkte der Tagesordnung und erhebt die nachstehenden Anträge zum Beschlusse:
1. Die General-Versammlung genehmigt in allen seinen Theilen den vom vereinigten Verwaltungsrathe vorgelegten Bericht, sowie die unterbreiteten Rechnungen des Betriebsjahres 1886.
Das gesammte Erträgniß des abgelaufenen Jahres wird mit Francs 17'50 festgelegt.
Die nach Festsetzung dieses Erträgnisses erübrigende Summe von fl. 80.014.62 wird auf neue Rechnung vorgezogen.
2. Die General-Versammlung bestätigt die vorgenommenen Wahlen in den Vorstand der Gesellschaft, nämlich die Herren: Sigismund Grafen Berchtold, Julius Merius Baron des Reichs als an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Dr. Carl Freiherrn von Haerdil und des verstorbenen Herrn Ludwig Herzog Degees.
Ferner werden die Herren Verwaltungsräthe A. Bailloy de Marisy, Amadéus Bartholdi, Sigismund Graf Berchtold und Alexander v. Hegedüs auf die Dauer von 7 Jahren wiedergewählt.
3. Zur Prüfung der mit dem Berichte des vereinigten Verwaltungsrathes vorgelegten Rechnungen des Betriebsjahres 1886 wird ein aus den Herren Ludwig v. Zeneb, August de Laveleye, Dr. Ritter v. Winimarter bestehender Ausschuss ernannt, dem unter Einem die Vollmacht erteilt wird, dem vereinigten Verwaltungsrathe hierüber das Absolutorium zu erteilen.
Der Schriftführer: Raspi.

Im Jahre 1883 kam endlich diese Mißwirtschaft ins Stocken. Der mit fl. 600 jährlichen Gehaltes angestellte Vereinskassier, seiner bürgerlichen Profession nach Milchmaier, jedoch Bezirksauschuß, Intimus und Hauptagitator für die damaligen Führer der pseudodemokratischen Partei Löblich und Mich. Bauer, endete durch Selbstmord und es stellten sich weitreichende Fälschungen der Bücher und Defraudationen heraus, von welchen merkwürdigerweise der Director Bauer und der Obmann des Aufsichtsraths Herr Löblich, „nicht die geringste Idee“ gehabt hatten. Die Entrüstung der Mitglieder legte damals diese beiden Functionäre sehr rasch von ihren Posten hinweg.

Es wurde nun plötzlich mit Feuereifer revidirt und controllirt und es war der ehrliche Wille vorhanden, eine Sanirung des aus lauter kleinen Gemerbsleuten bestehenden Vereines herbeizuführen, koste es welche Opfer immer. Da plötzlich drängten sich einige entragirte Anhänger der Wrabes'schen Theorie, Dr. B. Matomasty und der hinlänglich bekannte Pasquill-Fabrikant vom Neubau, Georg Granadia, in die Sache und in kurzer Zeit wurde den Mitgliedern die freudige Botschaft, daß der Stand durchaus nicht schlimm sei und die kritische Situation mit geringen Opfern beseitigt werden könne, wenn man über kleine „Schlampereien“ hinwegsehen wolle. Man glaubte ihnen! Erdirector Bauer erkaufte sich mit einigen tausend Gulden das verweigerete Absolutorium, den Mitgliedern schrieb man 25 Percent von ihren Antheilen ab, Matomasty und Granadia theilten sich in die Functionen des Directors und Obmannes des Aufsichtsraths und — Alles war gerettet. Drei Jahre wurde nun wieder darauf losbiloncirt, den Mitgliedern alles in den rosigen Farben gezeigt, bis endlich die beiden waderen Parteimänner es vor wenigen Monaten für gut fanden zu verduften und sich jetzt das merkwürdige Facit herausstellte, daß ein Dritteltheil des Debitoren-Conto (von fl. 74.905 39 nicht weniger als fl. 23.038 28) aus absolut uneinbringlichen Posten bestehe, welche aus der Verwaltung der Jahre 1873 bis 1883 herrühren.

Herr Wrabes ist rasch mit der Auskunft bei der Hand: „Das Deficit ist da — ergo müssen die Mitglieder zahlen!“ Wir möchten aber die Frage aufwerfen: Gibt es kein Mittel, um die frühere Verwaltung zur Ersatzleistung für den Schaden zu verhalten, der durch eine zum mindesten leichtfertige Gebahrung verursacht wurde? Wie kommt es Herr Abg. Wrabes, daß Ihre „Spezi's“, die Herren Granadia und Matomasty, bei der vor drei Jahren geführten Revision der gesammten Gebahrung alles als in bester Ordnung erklärten, daß sie durch weitere drei Jahre die wahre Sachlage verschleierten und durch falsche Bilanzen irreführten, wodurch die Möglichkeit von Ersatzansprüchen an die frühere Verwaltung wesentlich erschwert werden mußte? Glauben Sie nicht, Herr Abg. Wrabes, daß die Mitglieder der „Ms“ einigerm Recht hätten, sich mit Ihren guten Freunden, den Herren Granadia und Matomasty, ein bißchen auseinanderzusetzen, ehe sie ihr schwer erworbenes Geld hergeben, um das entstandene Loch zu stopfen, auf die Gefahr hin, daß die ins Rollen gerathene Lawine morgen ein anderes Loch aufreißt?

Denken Sie doch ein wenig über diese Fragen nach, Herr Reichsrathsabgeordneter Carl Wrabes!

Plaudereien.

Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist eitel! Der pessimistische, königliche Dichter hätte einen trefflichen Beleg für die Richtigkeit seiner Weltanschauung gefunden, wenn es ihm gegönnt gewesen wäre einer höchst interessanten Auction beizuwohnen, welche vor einigen Tagen in Wien stattfand. Die Verlassenschaft des vor Kurzem verstorbenen Fürst-Großprior's des Malteser-Ordens, Grafen Lichnowsky, kam da zur öffentlichen Versteigerung. Bildet schon an und für sich jede Auction ein Bild der irdischen Vergänglichkeit und Wandelbarkeit, so mußte diesmal die Versteigerung einiger Objecte zu besonders trübenden Betrachtungen und Reflexionen anregen. Es gelangten nämlich auch mehrere Orden zur Feilbietung und die Preise, zu welchen diese an den Mann gebracht wurden, geben zu denken. Welche Mühen und Sorgen macht sich so Mancher Zeit seines Lebens, um die Dede seines Grades auch nur durch irgend ein kleines Ordenssternchen zu erhalten. Der Gedanke seiner Tage, der Traum seiner Nächte ist so ein Kreuz auf die Brust geschlagen zu erhalten, und die hartberigsten Menschen fühlen sich plötzlich von dem unwiderstehlichen Drange erfaßt, den Armen und Hungernden zu helfen — damit auch ihr Durst nach ehrenden Auszeichnungen gestillt werde. Wie billig dagegen waren die Orden aus der Verlassenschaft des Fürsten Lichnowsky zu bekommen! Ein echter russischer Wladimir-Orden kostete alles in allem baare fl. 11.10. Ein sehr gut erhaltener, noch wenig getragener sächsischer Orden nur fl. 26. Zwei kleine russische Orden wurden zusammen für fl. 18 und drei Verdienstkreuze an miniature für fl. 3 losgeschlagen. Die glücklichen Ertheber der Orden konnten dieselben mit dem Bewußtsein forttragen, sie würden durch diese Decorationen noch später zu einem hübschen Verdienst gelangen. Sonst ist es umgekehrt der Fall. Freilich das Recht zum Tragen der Orden haben die licitirenden Herren nicht miterworben; die Orden wären sonst wohl auch viel besser verkauft worden.

Eine Nachricht, die vor einigen Tagen aus Frankreich eintraf, hat die lebhafteste Ueberraschung hervorgerufen, selbst bei Senen, die in letzter Zeit entschlossen waren auch durch zwei französische Ministercrisen in einer Woche sich in ihrer Gemüthsruhe nicht stören zu lassen. Nun, Ministerwechsel in Frankreich gehören allerdings nicht zu den verblüffenden Seltenheiten, aber die Kunde, daß in dem vielverklärtesten Lande der Sittenverbesserer und Genußsucher eine Ballettänzerin als Rosenmädchen gekrönt werden kann, verdient doch mit bewunderndem Staunen aufgenommen zu werden. Fräulein Alice Obrant, der die jungfräuliche Krone unter dem rauschenden Beifalle des gerührten Publicums auf das Haupt gesetzt wurde, ist — und mögen alle Theater-Habitues der Welt noch so ungläubig die mehr oder minder kalten Köpfe schütteln — Ballettänzerin an einer Pariser Bühne. Die Tänzerin erhält mit ihrer Kunst ihre alten Eltern und hat dafür gesorgt, daß ihre drei Brüder eine gute Erziehung genießen und zu tüchtigen Menschen heranwachsen konnten. Wenn solche Fälle sich wiederholen sollten, müßte man die hergebrachten Ansichten über die Französimen im Allgemeinen und noch viel mehr über die Künstlerinnen gründlich ändern. In Frankreich selbst aber könnte das Ereigniß vielleicht noch die Ursache tiefgehender socialer Umwälzungen werden. Eine auf die Zukunft bedachte Mama wird, um ihr allzu lebenslustiges Töchterchen auf guten Wegen zu erhalten, dasselbe nicht mehr in's Kloster — sondern zum Ballet geben. Catull.

Lokalzug-Studien.

V.

— „Nun?“ fragt Dr. Kneipeles, „ist es Ihnen gelungen?“ Herr Kohn thut, als überhöre er die Frage.
— „Haben Sie Ihren Plan ausgeführt?“ wiederholt Dr. Kneipeles.

Herr Kohn wendet den Kopf ab, versenkt seine Blicke in die schöne Umgebung von Brunn und versucht eine Arie zu pfeifen.

— „Sind Sie stark geblieben?“ inquirirt der juristische Quälgeist weiter, ohne sich aus der augenscheinlich bösen Laune des Herrn Kohn etwas zu machen. Dieser fährt sich bedächtig mit der rechten Hand durch den Bart und versetzt dann ruhig, ohne das geringste Zeichen innerer Aufregung, doch immerhin feierlichen Tones:

— „Verspring!“

— „Dank schön, Herr Kohn. Jetzt weiß ich Alles. Sie sind schwach geblieben, haben sich von der Frau Gemalin verleiten lassen, den Blumencorso mitzumachen, haben eine Menge Geld ausgegeben, haben sich gelangweilt und sind halbgerädert mit Ihrer Frau nach Baden zurückgefahren.“

Ein freundlicher Schimmer fliegt über das Gesicht des Herrn Kohn; er lächelt, und wieder völlig Herr seiner Stimmung, versetzt er:

— „Großartig, auf Ehre! Bis auf das Tüpfel stimmt's.“

Sie verstehen es, Programme zu machen und ich hätt' mich an Ihrer Stelle in's große Comité wählen lassen.“

— „Umbo!“ brummt Silberfinger, „a kleine Verwaltungsrathsstelle ist für a Advocaten einträglich wie a Präsidium von a großen Comité, was wie a gut dressirtes Circusros nur selten etwas abwirft.“

— „Haben Sie denn auch am Blumencorso mitgethan?“ fragt etwas mißtrauisch Herr Bachsteiner. „Ich hab' Ihnen nicht gesehen?“

— „Nicht? Dann lassen Sie sich das Eintrittsgeld zurückgeben . . . Nun ja, meine Herren, ich hab' den Unfuh auch mitgemacht; ich hab' der Fürstin Metternich nicht lange widerstehen können.“

— „Sind Sie mit der Fürstin direct in Berührung getreten?“ fragt der Journalist Oblatt erstaunt und greift zu seinem Notizbuch.

— „In directe Berührung? Wie heißt? Glauben Sie, daß die Herren vom Centralcomité, was den ganzen Tag hinter ihr her gewesen sind, 's geringste Flasel freigelassen haben? Wie kann untereinander in directe Berührung zu ihr treten? Aber, Sie wissen, ich hab' a gut' Herz, ich werd' gleich gerührt und da find mir auf Ehr' die Thränen in die Augen gekommen, wie ich die Fürstin hab' an einer nicht ganz säuberlichen Straßenecke stehen und die Leut' in den Prater hereinlocken sehen.“

— „Neben Sie ta Stuß! Die Fürstin Metternich is an a Straßeneck' gestanden und hat de Leut' gelockt?“ brummt Silberfinger verächtlich,

— „So soll ich Freud' bei Kinder und Kindskinder erleben. Drei Tag' und drei Nächte ist sie hinter der Börsl' g'standen, neben a Widsverkäufer, a Löwenbändigerin, Mosa Gsillag und a Heisbadewanne — nämlich am Plalat. Das hat mich gepackt.“

Dr. Kneipeles schmunzelt und ironisch bemerkt er: „Auf diese Weise haben Sie also Ihrer Frau Gemalin zugeredet, daß . . .“

— „Zugeredet? Schleppt' mich, ich geh' gern. Meine Charlotte, Gott' erhalt' sie mir, thut, was ich Ihr von den Augen herables'. Sie hat sich zwar voriges Jahr verschoren, daß nicht vier Oäsen sie zu einem nächsten Blumencorso wehen werden.“

— „Und trotzdem haben Sie allein? . . .“ Herr Kohn wirft einen entrüsteten Blick auf den Advocaten, aber rasch sich fassend, lächelt er wieder gemüthlich.

— „Na, Herr Doctorleben, Sie möchten vielleicht, daß ich Ihnen a Ehrenbeleidigungsproceß machen soll. Das werden Sie nicht erleben . . . Ich hab' erst den Plan gehabt, mich krank zu stellen und hab' mir gedacht, steht Samstag mit Leibschneiden, dem Stammbalter von Schmucl Leeb Kohn gesagt, auf, oder besser, du stehst gar nicht auf. Ist mir aber eingefallen, wie ich meine Charlotte, Gott' erhalt' sie, kenne, regalirt sie mich den ganzen Vormittag mit Kamillenthee und Mittags muß ich dann doch aus dem Bett heraus und mit ihr nach Wien herein. Erst mit Kamillenthee ausgeschwemmt werden, dann den Blumencorso mitmachen — faule Fisch' und Schläg' dazu. Was kann a Börstianer bei die Zeiten machen? Gute Miene zum bösen Spiel. Hab' ich gleich meine Einwilligung mit „noch“ gegeben, bin in der Früh nach Wien herein, bin statt auf der Börsl' von Standplatz zu Standplatz gegangen und um 1 Uhr war schon a Panik unter den verblühten Fiaklers gekommen und da der Cours von 30 auf 12 a Viertel gefallen ist, hab' ich auf Herunter speculirt und mit 10 $\frac{1}{2}$ genommen. Meine Charlotte, Gott' erhalt' sie, und meine Kinder, sollen mir leben, haben mich schon in der Wohnung erwartet. Die Augen von meiner Charlotte haben geleuchtet wie a electrische Sonn' von Siemens und meine Malwine, meine Tochter unberufen, is mir um den Hals gekollert.“

— „Nu!“

— „Auf Ehre, Doctor Kneipeles, Sie sollten a Bandwurm-Specialisten consultiren. Dieses öftere Aus-Schreien gefällt mir nicht.“

— „Nu, war's wenigstens schön?“ fragt Silberfinger. „Hat man für sein Geld etwas genossen?“

— „Die Achtung seiner Mitmenschen“, gibt mit vernehmbarer Würde Kohn zur Antwort. „S' is nicht viel, aber unter Umständen auch nicht zu verwerfen. Die Geschichte ist uns verhältnißmäßig noch billig zu stehen gekommen; die Blumen wenigstens haben uns nir' gekostet. Meine Kinder haben den Garten von unserer Hausfrau in Baden geplündert. Hat zwar in der Nacht, wie wir sind nach Haus gekommen, a Scandal gegeben. Aber einmal muß doch die Keilerei angefangen werden. Bisher haben wir gottlob noch jedesmal am Land mit der Hausfrau a Ehrenbeleidigungsproceß gehabt. Soll ich jedes Jahr unschuldig vor'm Bezirksrichter stehen? Just nicht . . .“

— „Sind Sie schon geklagt?“ fragt Dr. Kneipeles mit begreiflichem Interesse.

— „Nur ruhig, Herr Doctor, ich werde Sie nicht verschlafen lassen. Doch um auf den Blumencorso zurückzukommen. Zweimal sind wir recht nobel a hin und a her gefahren. Meine Charlotte, Gott' erhalt' sie, hat unberufen a starken Vorsprung . . .“

— „Wie meinen Sie?“ fragt Bachsteiner lauwend.

— „Wie soll ich meinen? Sie hat a starken Gesichtsvorsprung, so wie ich, und die Cavaliere haben es direct auf die Näs von uns zwei abgelesen; jeden Augenblick haben wir ihnen a Pagen auf der Nos

gehabt; ich vertrag' a Stüber, aber meine arme Charlotte, Gott' erhalt' sie, hat, wie wir 's zweite Mal 's erste Rondeau passirt sind, Nasenbluten bekommen. Das war Ihnen noch nicht das Schlimmste. Beim zweiten Rondeau fühlte Ihnen mein Koberl, was mit meiner Malwine am Vis-a-vis-Sitz gefessen ist — Morisl ist oben beim Kutscher gefessen und hat die Beißchen gehalten — fühlte Ihnen mein Koberl a menschlich Rühren. Das Kind, soll mir leben, hat sich noch nicht ganz erholt von der letzten Krankheit. Er zupft mich; er verzicht das Gesicht, er wird roth wie a Krebs und fangt Ihnen zu winseln an. Ich will halten lassen. Die Herren vom Ordnungsgomité erlauben 's nicht. „In der Reihe fahren und nicht stehen geblieben“, commandiren sie dem von mir bezahlten Fiaker und grad' wie wir an der Fürstin Metternich vorbeifahren, geschieht 's Malheur. Wie wir zum dritten Caffehaus kommen — mein Koberl heult, als wenn er gepiept worden wär' — sagt uns a mittelidiger Comitèter, der unsere Situation geahnt hat, wir könnten einbiegen und den Corso verlassen. Meine Frau, die sich denkt, jetzt ist es schon alleseins, sagt: „Ich dank' für die Freundlichkeit, ist nicht mehr notwendig.“ — So sind wir Ihnen noch a gefchlagnen Stund' mit dem Buben in Wagen — glücklicher Wei' unter duftenden Blumen — herumgeradelt, dann sind wir noch zur Rotunde. Meine Charlotte, Gott' erhalt' sie, hat unsern Koberl in's Lachcabinet geführt — was soll ich Ihnen sagen; er hat nichts zu lachen gehabt . . .“

— „Was hat Ihnen Summa Summarum der Spaß gekostet?“ fragt der praktische, stets berechnende Silberfinger.

— „Was mich der Spaß gekost' hat? Warten Sie. Werd' 's Ihnen gleich sagen: 10 fl. 50 der Wagen, 2 fl. der Plaque, 1 fl. 20 die Karten . . .“

— „Wieso?“ fragt Dr. Kneipeles. „Sie waren doch fünf Personen?“

— „Stimmt, aber mein Morisl hat seit einiger Zeit einen Augentarrh; hab' ich ihn als blinden Passagier mitgenommen . . . Also 2 fl. Jetzt rechnen wir zusammen: Summa Summarum 15 fl. 70 fr. und dazu die Eisenbahn- und die Omnibus-Billets und die neue Hofe von mein' Koberl . . .“

— „Wegen der Hofe könnten Sie Ersatzansprüche an das Comitè stellen“, bemerkt scheinbar ernst Dr. Kneipeles.

— „Gut, Herr Doctor, führen Sie den Proceß. Sie haben schon anrühligere Sachen vertreten, aber wie sagt der Lateiner? Non Scholet!“

Dr. Kneipeles wollte eine derbe Antwort geben, aber der Train hielt in Wien und der Doctor beeilte sich als einer der Ersten aus der Halle zu sein. XX.

Theater.

(Burgtheater.) Das Premiere-Publicum des Burgtheaters stand bei der ersten Aufführung des Augier'schen Schauspiels „Haus Fouchambault“ nicht auf der Höhe seines so häufig belobten Feingefühles. Die poetische Hauptscene des Stückes, in welcher der Held Bernard und die Helbin Marie Petellier der Tochter des Herrn Fouchambault die Vorzüge einer aus Neigung eingegangenen Ehe zu erläutern versuchen, jene Scene, in der sie, ihre eigene Liebe unbewußt verrathend, sich bei den Händen fassen, wurde gänzlich mißverstanden. Dieser Moment soll rühren und das intelligente Publicum des Burgtheaters lachte ihn in Grund und Boden. Die Schuld an diesem auffälligen Irrthum trägt allerdings Fräulein Fouchambault-Hohenfels. Während Bernard und Marie einander in's Wort fallen und sie zu überzeugen weitestehen, darf sie den Kopf nicht zwischen den Redenden hin und herpendeln lassen; sie hat ruhig dazusitzen, das Haupt gesenkt, die Blicke wie nachdentlich auf den Boden geheftet. Man muß sich wundern, daß diese sonst so tactvolle Schauspielerin an einer Stelle des Stückes, wo ihre Anwesenheit auf der Bühne nichts weiter ist als ein Vorwand, das Interesse, das der Dichter ausschließlich dem Liebespaare zuzuwenden wünscht, durch ein lebhaftes Geberdenpiel an sich reißen konnte. Ueberhaupt hat die Darstellung im Großen und Ganzen nicht gehalten, was der Theaterzettel zu versprechen schien. Herr Sonnenthal hat seine Rolle verhältnißmäßig sehr eilig studirt; er spielte sie nach der Patrone der Risler und Genossen, ohne Vertiefung, eintönig, in den streng conventionellen Formen, und wiederholte Stodungen in seiner Rede verließen empfindlich wider den traditionellen Vorzug des Burgtheater-Ensembles: Die glatte, tadelloste Führung des Dialogs. In der berühmten Scene des fünften Actes beging er einen auffallenden Fehler. Der Schlag, den Fouchambault junior ihm versetzt, entretit ihm das Geheimniß seiner Geburt; er entdeckt seinem Beleidiger, daß sie Brüder seien. Frau Bernard, die im Nebenzimmer weilt, ist in ihren Empfindungen zu schonen und deshalb muß diese Enthüllung mit gedämpfter Stimme gegeben und nicht geschrien werden, wie es Herr Sonnenthal beliebte. Gerade auf diesem Gegenstand zwischen leidenschaftlicher Aufregung und mühsamer Selbstbeherrschung beruht die Hauptwirkung der Scene, die dann auch ziemlich wirkungslos vorüberging. Ueberdies gab Herr Sonnenthal, um die äußerliche Raubeit des Helden zu kennzeichnen, seiner Stimme eine dunklere Färbung — leider auf Kosten der Deutlichkeit. Frau Schönfeld spielte die Mama Bernard im Style der Heldenmütter; so oft sie das Wort nahm, glaubte man fünfjährige Jamben zu hören. Frau Gabilon entfernt sich immer weiter von der Kunst der natürlichen Darstellung; sie hat sich in eine merkwürdige parodistische Spielweise hineingewöhnt und bringt damit ununterbrochen den Einbruch hervor, als lächle sie über den Dichter, ihre Rolle, das Stück und vielleicht ein wenig auch über das Publicum. Mit polternder Verbtheit spielte Herr Gabilon die Rolle des Präfecten, die, an und für sich in starken Farben gezeichnet, jeden geschmackvollen Darsteller einladen wird, sich seiner feineren Mittel zu bedienen. Herr Dervient war glaubwürdig, wo er das Frivole, komisch, wo er das Gefühlte zeigen sollte. Verständig, zurückhaltend und deshalb von guter Wirkung waren die Mitglieder des ehemaligen Stadttheaters. Herr Tyrolt als Fouchambault, dem es nur in der Verzeihungsscene an Empfindung mangelte, und Frau Schratt als Marie Petellier. Der Abend brachte zwei arge Uebelstände, die von der Regie mit größter Energie bekämpft werden müßten, zum Vorschein: Die abentheuerliche Angewohnheit der meisten Schauspieler, direct in's Publicum hineinzusprechen und die Hörer gleichsam zu einer Parteinahme für ihre Rolle aufzustacheln, und die geräuschvolle Thätigkeit des Souffleurs. Man hatte Gelegenheit das Stück gleich zweimal zu hören, erst aus dem Holzlasten heraus und dann aus dem Munde der Darsteller. Eines von Beidem ist von Uebel. Vielleicht überlassen die Schauspieler dem geheimnißvollen Einflüsterer gelegentlich einmal ganz die Rede und begnügen sich dieselbe durch ihr Spiel zu ver-

deutschen. An dem Stüde selbst ist die Zeit nicht spurlos vorübergegangen; es ist an den Ellbogen schon etwas abgeschabt und zeigt seine Nähte mit großer Offenheit. Der Beifall klang sehr dünn. Hätte nicht die Claque bereitwillig ihre Stimme geäußert, so wäre der Abend unter gespenstlicher Stille vorübergegangen.

Neuestes vom Sonntag. Das Frühlingsfest der Reclame.

Nun ist es vorbei — dem Wohlthätigkeitszwecke kann nicht mehr geschadet werden — nun ist es aber auch Pflicht jener unabhängigen Journalistik, die frei ist von jeder Cammeraderie und die dem faulen Claquewesen fernsteht, auch der Wahrheit zu ihrem Rechte zu verhelfen. Sagen wir es rund heraus, was seit zwei Tagen Tausenden und Aber-tausenden auf den Lippen schwebt — das Frühlingsfest, soll es sich wirklich als eine populäre Institution in der Wiener Bevölkerung einleben, muß mit seinem bisherigen Systeme der Inszenierung, Durchführung und Allem was drum und drann hängt, brechen. Was bisher auf diesem Gebiete geleistet wurde, ist kein Feiertag für das Volk, sondern ein Fest auf Rechnung und Gefahr des Volkes. Die größten Einnahmen fließen aus dem Säckel des Mittelstandes und der Armen. Man sperrt den Prater am ersten Tage gänzlich und am zweiten den Volkspriester ab — während man das zu den Wettrennen fahrende Publicum gemüthlich frei passiren läßt — erhebt man von den Armen und Kernsten eine Kopfsteuer von 30 Kreuzer, womit natürlich den kleinen Geschäftsleuten im Prater, die auf einen Maxxerconsum angewiesen sind, wenig geholfen wird. Man läßt sich den horrenden Preis von fünf Gulden für einen elenden Sitz in der Rotunde zahlen und bietet dafür ein ärmliches Schauspiel, das jeden Tag in Wien, ohne künstliche Inszenierung, im Original kostenfrei zu sehen ist! Man ladet durch eine beispiellose Reclame gering veranschlagt mehr als 20.000 Menschen in die Rotunde, die ausschließlich mit electricischem Lichte erhellt ist. Das kleinste Versehen oder Mißgeschick, wie dies bei einer electricischen Belichtung doch so leicht sich ereignen kann, und die ganze Rotunde wird von einer egyptischen Finsterniß umnachtet, es kann eine Katastrophe entstehen, gegen die der Ringtheaterbrand und alles ähnliche Unglück als eine Kleinigkeit erscheinen würde; die menschliche Phantastie vermag das Entsetzen und Elend nicht auszudenken, wenn zufällig gestern Abends in der Rotunde das electricische Licht auch nur eine Minute lang verlöscht wäre. . . . Die gütige Vorsehung selbst machte gestern über Wiens Bevölkerung!

Und nun noch ein anderes offenes Wort. Mit Ausnahme der erlauchten Frau an der Spitze und einigen anderen hochachtbaren Mitgliedern des Festcomité's, denen es wahrhaft und ernstlich darum zu thun ist, im Dienste der Humanität ein gottgefälliges Werk zu üben, läuft da viel proziges Schemportun mit, bei dem es sich nur um das Hervordrängen des eigenen unbedeutenden Ich handelt. Ein Strebertum widerlicherer Sorte rankt sich da ephemerartig an den edlen Stamm des ächten Wohlthätigkeitswesens empor. Diefem Treiben muß endlich ein entschiedenes „Halt“ zugerufen werden, soll die wirklich humane und gemeinnützige Idee, die dem genialen Geiste der Fürstin Metternich entsprungen, nicht schon im nächsten Frühjahr jämmerlichen Schiffbruch erleiden. Gewisse Leute, die Blumencorso und Frühlingsfest nur als günstige Gelegenheit auffassen, die jährlich wiederkehrt, um als großartige Reclame für ihre winzigen Persönlichkeiten zu dienen, dieser maßlosen Parforcejagd nach Orden und Titeln muß endlich ein Spiegel vorgehalten werden.

Auf dem Trabrennplatze.

Der erste Punkt des Programmes der Festlichkeiten am Trabrennplatze war eigentlich der zweite Punkt, denn das Comité hatte es nicht vorgesehen, daß noch vor der Gala-Auffahrt der Radfahrer ein wahres Sturmlaufen des 30 tr. Raum-Publikums auf den Guldenplatz stattfinden und daß dieser in wenig Minuten von den Starrenden eingenommen werden würde. Selbst die Sicherheitswache war nicht im Stande, den wilden Menschenstrom, der sein Heil vor dem niederströmenden Regen unter dem schützenden Dache der Tribünen suchte und fand, Widerstand zu leisten und so wurden diese Mäntel ihres Standes von der stürzenden Masse mitgerissen. Einige Minuten nach 3 Uhr erschien die Fürstin Metternich, in einem Regenmantel eingehüllt, auf dem Trabrennplatze und wurde daselbst vom Publicum mit Jubel begrüßt und von den Herren des Comité's, an dessen Spitze Graf Hunyady stand, auf die Richtertribüne geleitet. Kurze Zeit darauf begann, unter strömendem Regen die Fest-Auffahrt der Mitglieder sämtlicher im Wiener Rennvereine für Radfahrer-Sport vertretenen Radfahrer-Clubs auf ihren blumengeschmückten Maschinen und unter Vortragung der Standarte jedes Vereines. Den Reigen eröffneten der Wiener-Neuhäbter Bicycle-Club „Rapid“, ihnen folgten der „Cyclisten-Club“, dann die „Wanderer“, der „Wiener Bicycle-Club“, der „Wiener Velociped-Club“, der „Wiener Touristen-Bicycle-Club“ u. m. A. Aufsehen machten zwei blumengeschmückte Damen auf dem Tricycle, von denen die eine unter einem Blumenstrahle, die zweite unter einem Dache von gelben Federn sitzend unter den Klängen der Musik einer Regimentcapelle und denen der Berndorfer Kaabencapelle ihren Einzug hielten.

Kurz nach der Auffahrt hatte der Regen aufgehört und es begann das Handicap auf eine Distanz von 3800 Metern, an denen sich von den Angemeldeten bloß 8 beteiligten. Herr Alfred Klement vom „Wiener Cyclisten-Club“, der 350 Meter vorgab, langte in 8 Minuten 13⁴/₅ Sekunden als Erster am Ziele an, knapp gefolgt von Karl Spiegel von den „Wiener Wanderern“ der in 8 Minuten 23 Sekunden als Zweiter eintraf.

Das Hindernisfahren auf eine Distanz von 1600 Metern, bei dem 7 Hindernisse und zwar: Rampen, Hüden und Wellen zu nehmen waren, brachte von den acht Angemeldeten nur sieben auf die Beine. In 4 Minuten 14 Sekunden langte Herr Gustav Schreiber vom „Wiener Bicycle-Club“ als Erster am Ziele an, während sich Herr Alfred Klement vom selben Club, der in 4 Minuten 21 Sekunden das Ziel passierte, mit dem zweiten Platze begnügen mußte.

Das Wiener Fiaferfahren. Distanz 3600 Meter (drei Bahnlängen) offen für nummerierte Wiener Fiafer, die wirkliche Besitzer der angemeldeten Pferde sind, brachte statt der zehn Angemeldeten bloß sieben zu Stand. Es waren dies: Josef Diepold Nr. 509. Franz Wikmann Nr. 109. Emil Gölzer Nr. 948. Karl Gugl Nr. 916. Mathias Brad Nr. 114. Josef Kreuzer Nr. 97 und Leopold Wallner Nr. 224. Gleich vom Stand aus übernahm Gugl von Brad und Wallner in gleicher Reihenfolge begleitet, die Führung und behielten alle drei ihre Chancen bis zum Schlusse des sehr interessantenfahrens. Gugl als Erster in 6 Minuten 54 Sekunden; Brad in 6 Minuten 57 Sekunden Zweiter Wallner in 7 Minuten 3 Sekunden Dritter. Raum war das Rennen vorüber, als Alles dem am selben Platze zur Auffahrt bereiten Luftschiffer Edoardo Spelterini seine Aufmerksamkeit zuwendete.

Die Ballonfahrt.

Den Schluß der Festlichkeiten auf dem Trabrennplatze bildete die Auffahrt des Herrn Edoardo Spelterini mit seinem Riesensluftballon, welche ohne jeden Unfall vor sich ging. Die Füllung des Ballons begann schon Vormittags und war gegen fünf Uhr Nachmittags beendet. Eine nach Tausenden zählende Menge brach nun alle Schranken und überfluthete den ausgedehnten Wiesenplan, ungeduldig des Aufstieges harrend. Dieser verzögerte sich jedoch um eine Stunde, da die Vorbereitungen zur Auffahrt noch nicht getroffen worden waren. Das Publicum zeigte sich jedoch sehr ungeduldig und gab seinem Unwillen in ziemlich lauter Weise Ausdruck. Da ertönte plötzlich ein Signalruf, Miß Deona Dare erschien auf der Richtertribüne in malerischem dunkelblauem Costume, um den Beginn der Production anzuzeigen. Dann fuhr sie in einem offenen Fiafer durch das vom Publicum gebildete Spalier zu dem abgeschlossenen Platze, wo sich der Coloss im Winde hin- und herkaufelte. Die Militär-capelle intonirte den Raabestymarch, das Tadelwert wurde losgemacht und Miß Dare schwang sich auf das unterhalb der Gondel angebrachte Trapez, während Herr Spelterini und sein Genosse in der Gondel sich befanden. Auf das Signal „Los!“ ließen die Bedieneten die Tause fahren und der Ballon hob sich majestätisch in die Höhe, während Miß Dare, mit den Händen am Trapez sich haltend, frei in den Lüften schwebte. Lauter Beifall ertönte aus der Mitte der Zuschauer und das seidene Ungethüm mit der schwebenden Dame flog südsüdlich in der Richtung nach Kaiser-Ebersdorf hin. Nach diesem schaurig-schönen Schauspiel entfernte sich auch die Menge, zum größten Theile nach der Rotunde strömend.

Das Fest in der Rotunde.

„Welch ein Schauspiel! Aber ach, ein Schauspiel nur!“ Die Worte Faust's dürfen auf die großartige Wandeldecoration angewendet werden, welche gestern Abends in der Rotunde vor den Augen einer vieltausendköpfigen Menge vorüberzog. Wien, wie es lebt und lebt, wie es ist und trinkt, wie es geht und fährt, wie es hasst und jagt, wie es arbeitet und sich vergnügt, das sollte in voller Naturtreue und Lebenswahrheit durch ein grandioses pantomimisches Bild dargestellt werden. Aber so farbighell, so bunt und vielfachaltig auch dieses Bild sich entrollte, es vermochte doch nur in geringem Maße zu fesseln, weil ihm vor Allem Eines fehlte: die Macht der Illusion. Man denke sich unsere Kinder-Mandelbögen in tausendfacher Vergrößerung und in plastischer Verkörperung und stelle sich vor, daß diese Mandelbögen mit all ihren mannigfachen Figuren drei Stunden lang vor uns abgehaspelt und man hat ungefähr einen Begriff von der gestrigen Schwärmelung in der Rotunde. Fassen wir den Eindruck in einem einzigen Worte zusammen, dann müßten wir sagen, daß sie nicht anziehend wirkte, nicht fesselte, sondern ermüdete. „Ein Tag in Wien“, so lautete der Titel des großen Gemäldes, aber hier drängten sich die Wahrnehmungen und Ercheinungen eines ganzen Tages in drei Stunden zusammen; kein Wunder daher, wenn man am Schlusse der Production sich genau so abgepannt fühlte, wie nach einer achteihnständigen harten Tagesarbeit. Dem Fleiße, der angestrengten Thätigkeit, der ordnenden Sorgfalt und vor allem dem guten Willen der Arrangeure soll deshalb die Anerkennung nicht verlagert werden. Auf einen Fremden, etwa auf Herrn Wippen aus Bernau oder auf Herrn Mudenich aus Berlin würden die vorgeführten zwei- und vierfüßigen, zwei- und vierräderigen Originale gewiß einen großen Reiz ausgeübt haben. Aber den Wienern ihr Wien in seiner Alltags-Physiognomie zeigen zu wollen, das war, die Fürstin Metternich und ihre eifrigen Mitarbeiter mögen uns unsere Offenheit verzeihen, kein glücklicher Gedanke. Und nun zur Schilderung des Geschehen!

Seit den Tagen der Westausstellung hat der gewaltige Kuppelbau der Rotunde einen solchen Andrang von Schaustütern, wie gestern, nie gesehen. Von vier Uhr ab, der Stunde, wo die Portien des Riefengebäudes sich dem harrenden Publicum öffneten, strömten unausgesetzt ungezählte Schaaeren in die weiten Galerien. Der innere Raum der Rotunde war zu einem Amphitheater umgewandelt worden, in welchem sich sechs Reihen von Sigen staffelförmig aufbauten, vor denen einen breiten Zwischengang getrennt, Logen errichtet waren. In der Mitte des Rondeaus erhob sich eine kreisförmige von Lehner und Burchhart gemalte Decoration, welche die durch den Stadtpark begrenzte Ringstraße vorstellte. Rings um dieselbe zog sich ein breiter Fahrweg, in welchem sich das bunte Getriebe des Schauspiels entfalten sollte.

Nach Schluß der Productionen auf dem Trabrennplatze begann der Zubrang des Publicums fast beängstigende Dimensionen anzunehmen. Vor den Portalen steute sich der Strom der Einlassbegehrenden und die Transepte füllten sich in wenigen Minuten mit einer Kopf an Kopf gedrängten Menge, welche ungeduldig des Beginns der Productionen harrete. Trotz der Vielgeschäftigkeit, welche das sogenannte „Ordnungcomité“ entwickelte, dessen Mehrzahl aus etwas allzu jugendlichen Mitgliedern bestand und mehr der Unordnung als der Ordnung wegen da zu sein schien, herrschte bei Anweisung der Plätze die denkbar höchste Verwirrung. Die obere Galerie der Rotunde war durch ein ganzes Netz von Seilen und durch zahlreiche Barrieren ungangbar gemacht und die Besitzer von Logen und Sperrplätzen wurden von Transept zu Transept geschickt und mußte eine ganze Reihe machen, ehe sie zu ihren Plätzen gelangten.

Um halb 8 Uhr wurde die Rotunde durch 32 electricische Sonnen — wie das Festprogramm behauptet — taghell beleuchtet. Tropfen zeigten die vier Oellämpchen, welche hoch oben auf der

Galerie unter der Kuppel als Nothbeleuchtung angebracht waren, wie sehr eine intensivere Beleuchtung nothgedrungen hätte. Der für 8 Uhr angesagte Beginn des Schauspiels verzögerte sich bis halb 9 Uhr. Man konnte die Ungeuldb über diese Verzögerung nicht besser bannen, als indem man das impoante Bild betrachtete, das um diese Zeit die Rotunde bot. Bant an Bant, Kopf an Kopf gedrängt, stand die Menge, einem wogenden Meere gleich, den weiten Raum bis auf das letzte Plätzchen füllend. Die Zahl jener Besucher allein, welche zu den Productionen in der Rotunde Stehplätze genommen hatten, wird auf achttausend geschätzt, und ungefähr sechs-tausend mochten außerdem auf den Sigen und in den Logen Platz gefunden haben.

Eine schmetternde Fanfare und ein unmittelbar darauffolgender lustiger Marsch der Militär-capelle verkündete den Anfang des Schauspiels. Die Manege — man gestatte uns den Ausdruck, der die Verwendung zu einer Circuspantomime kennzeichnet, welche gestern die Rotunde gefund — füllte sich allmählich mit Spaziergängern und Ruffgängern aller Art. Voran zogen die „Bücher“, welche die ständige Begleitung der Burgmusik bilden, ihnen folgten Dienst-männer mit den Bannern, welche die einzelnen Abtheilungen des Schauspiels anzeigten, den Sport, das Postwesen, das Geschäftsleben, die Haushaltung, das Straßenleben, die Jugend Wiens u. Die gemalte Ringstraße wimmelte mit einem Male von einer gemischten Gesellschaft, von allen möglichen und unmöglichen Gestalten, auch von solchen, die man nur in Breitensee oder sonst einem Orte an der Grenze des Polizeirayons trifft. Dazwischen bummeln preußische Husarenofficiere, Engländer, Chinesen, Türken, Mohren, und es fehlte nur noch, daß man ein Paar Bostotuben und Hottentotten als Vertreter des echten Wienerthums hätte erscheinen lassen. Aber auch unversälfchten Wiener Typen fehlt es nicht. Hannakische Ammen und Obstbändlerinnen, Schlofferjungen, „Strowoten“, Kaffelbinder, Veteranen, Sicherheitswache zu Fuß und zu Pferd, Studenten, Stuben, hochgeschürzte Damen, Wäschermädel, Bregelhuben, Schul-buben, czechische Musikanten, ja selbst der Herr von Japan erschienen auf der Scene und wandeln geschlagene drei Stunden im Kreise um das gemalte Stadtparkgitter.

Da ertönte eine neue Fanfare. Der Blumenorso der Bicyclisten beginnt. Mehr als hundert Radfahrer halten zu zwei und zwei mit ihren blumengeschmückten Velocipedes ihren Lauf und Umzug. Schweißend steht die Colonne an der erwartungs-vollen Menge vorbei. Sie umkreist die Bahn einmal, dreimal, fünfmal, zehnmal — die Geschichte will schier kein Ende nehmen. Aber schließlich erbarmen sich die Kavallere, welche an dem zweiten Programm-punkte, dem Bänderorso mitwirken, des gelangweilten Publikums, und eine Colonne von sieben prächtigen Gespannen braukt in die Halle, vor der die erschreckten Bicyclisten von danken stieben. Der Bänder-Orso ist die einzige equidante und ansprechende Episode des Abends. Neun herrliche Vierer-züge und acht schmucke Zweierzüge umfahren die Bahn; die leichten Kutschschuabassen sind mit bunten Farben geschmückt, die Wagenlenker, unter denen sich Prinz Egon Turm und Larz Fürst Trauttmannsdorff, Graf Mik. Eszterhazy, Herr Ant. Dreher, Herr Schamel befanden, erschienen in prächtigem Nationalgewand, theils in der Festtracht der ungarischen Bauern, theils im ungarischen Magnatenkostüm, theils in Phantasielösungen. Das Publicum bricht beim Anblick des glänzenden equestri-schen Schauspiels in wiederholten, stürmischen Beifall aus.

Und nun beginnt die große Wandeldecoration „Ein Tag in Wien“, an welcher zahlreiche Mitglieder des weiblichen Balletcorps, denen man nicht nur einen Tag, sondern lange Jahre des Wiener Lebens ansieht, sowie die Herren Graf Nic. Eszterhazy, Blasel, Bulovics, Haas, Fischer, Girard, Reichmann, Thalboth, Witte u. m. m. mitwirkten. Das große Wagen-Charivari eröffnen ein Herold und zehn Trompeter zu Pferde in grellrothen altheitlichen Costümen. Nun folgt die Wagenserie, welchen den „Wagen Wiens“ voransteht, und welche die Rundbahn mit einer Ausdauer umkreist, als wenn sie auf die Stunde gemietet wäre. Milchwägen, Markt-wägen mit appetitlichem Gemüse und noch appetitlicheren Bawerdniren, Markt-wägen mit zahlreichen Verwiesfaltungen der Frau Sopher Bierwagen, Eiwagen, Mehlwagen, Fleischer- und Fischerwagen, Brodwagen, und mitten darunter Aufsätze von Marktweibern, Hannakinnen, Croaten, Fleischer-sellen, Bädergehilfen, Fischern, Raufschanglern, Köchen und Köchinnen, Kellnerjungen und Kellnern. Das Wiener Straßenleben verbildlichen die Wäschermagen mit drallen Wäschermädeln, Fensterputzer, Straßenreiner, Italienische Arbeiter, Ringstrafen-schlücker, Möbelwagen, Streifwagen Zellenwagen, Zeitungswagen, Bettelantleber, Blacatenträger, Fiafer, Comfortabler, Hotelwagen, Omnibusse, Eisenbahn- und Dampf-schiff-benestete, Werklmänner, eine Galacarosse, Sonntagsreiter u. s. w. Auch die Post hat sich mit ihren diversen Beihöfen und einer Schaar Briefträger eingefunden und sie bringt durch einige trefflich ausgeführte Sock auf den Posthorn Leben in die stumme Karawane, der nur noch ein Leichenconductor der Entreprisse fehlte, um dieselbe würdig abzuschließen. Das Lobtengeläute besorgten obnehr sieben Gekner'sche Glocken. Zuletzt kam noch eine Fiaferhochzeit und ein erkösender Zapfenstreich, bei dessen Klängen das Publicum erleichtert aufathmete.

Den Schluß bildete die Parforce-Jagd; geritten von einer Anzahl Herren in rothen und andersfarbigen Fräden, vier Damen, einigen Reittnechten und mehreren Stallpagen. Unterstürzt wurde diese Reitergesellschaft von elischen Biqueurs, einer Meute Hunde und mehreren in ungarisches National-Costüm gekleideten Treibern. Im Hintergrunde spielte eine Zigeunerbande und ein Trupp männlicher und weiblicher Zigeuner tanzte dazu, wie sie sagten, Csárdás. Die Vorbereitungen zu diesem Jagdsport dauerten aber so lange, daß ein großer Theil des ohnedies schon abgepannten Publicums die Rotunde noch vor Beginn der Schlusnummer verließ. Auch ein Hirsch — Vorname unbekannt — wirkte bei dieser Circus-Recie mit. Ob dieses gutmüthige Thier, das sichtbar am liebsten in einer Loge sich zur Ruhe gelegt hätte, wirklich erlegt wurde, oder vielleicht noch heute herumläuft — konnten wir nicht mehr abwarten, denn es war nahezu Mitternacht, als wir froh aufathmend die Rotunde verließen. . . .

Und draußen in Gottes freier Natur war's so frisch und er-quickend schade um den schönen Abend!

Das Erntefest der Gaimbacher Bauern.

Es wäre gar nicht überraschend, wenn sich gestern so Mancher zu der Wette hätte verleiten lassen, daß die „Gaimbacher Bauern“, die ihr Erntefest auf der Vermählungswiese im Prater feierten, durchwegs echte, unverfälschte Landwirthe, Schnitter, Schnitterinnen seien. Das Fest hatte einen so urgemüthlichen, ländlichen Charakter, die „Buam“ und die „Dirndl“ saßen so stramm und fest aus in den kleidsamen Bauernkostümen, daß die Täuschung eine begriffliche war. Die Mädchen bewegten und drehten sich jedoch als es zum flotten Tanzen kam, mit solch u-nachahmlicher Leichtigkeit in den kurzgeschürzten Bauernröckchen, daß nur die Grazie und „Feschheit“, die bei den veritablen Bauernrindern nur selten in diesem Maße zu finden ist, die Vermuthung erregen konnte, es seien denn doch Wienerinnen, die mit jugendlichem Frohmuth am Arm ihrer Tänzer dahinschlügen. Programmmäßig um 4 Uhr Nachmittag war der Zug, der Festgäste — die in Verhensfeld und den benachbarten Orten zu Hause sind — im Prater eingetroffen. Voran zogen die Festkondner hoch zu Pferd, diesen folgten die Standardenträger. Im ersten Bauernwagen, der, wie es zu einem ländlichen Feste sich ziemt, reich mit Blumensträußen geziert war, saßen der Gutsberr (Herr Franz Weber) und die Gutsberrin (Frau Seis). In weiteren drei mächtigen Bauernwagen saßen die Schnitter und Schnitterinnen, die trotz des trüben Himmels, der um diese Zeit grämlich dreinschaute, unter Scherzen, Lachen und Singen daherkamen. Der Erntewagen, mit seiner reichen Fülle von Feldfrüchten, wurde von vier Pferden gezogen. Seinen blühendsten Schmuck bildeten die vielen schönen Mädchen — von welchen Fräulein Bachmann und Fräulein Kela Salid ganz besonders erwähnt zu werden verdienen — die in malerischer Gruppierung auf demselben Platz genommen hatten. Nach dem Erntewagen kamen zu Wagen und zu Fuß „Dirndl und Buam“ verschiedene landwirthschaftliche Werkzeuge, wie Sichel, Sensen u. s. w. tragend.

Der Zug trat unter Musikbegleitung ein und wurde von der bereits anwesenden Musikcapelle im Bauernkostüm mit einem schmetternden Tusch empfangen. Der „Gutsberr“ hielt hierauf an seine Leute eine kleine Rede, in welcher er ihnen zum Lobne für ihre treue, gewissenhafte Arbeit, drei arbeitslose, nur dem Vergnügen gewidmete Tage verbief. Die Gäste ließen sich das nicht zweimal sagen, und da man zu Lustbarkeiten nicht minder der Stärkung bedarf als zur Arbeit, war das Erste was die Erschienenen vernünftigerweise thun konnten, das Buffet zu stürmen. Du lieber Himmel, man muß nur einmal auf dem Lande den vom frühen Morgen bis in die Nacht auf Feld und Wiese im Schweiße des Antlitzes arbeitenden Schnittern und Schnitterinnen zugehört haben um zu begreifen, daß sich auf diese Arbeit ein gründlicher Hunger und ein keineswegs oberflächlicher Durst einzustellen pflegt. Es dauerte aber nicht lange und die jüngsten „Burschen und Mädchen“ denen die Poesie doch über die Prosa des Lebens geht, begannen unter den Klängen der verlockenden Tanzmusik sich im Kreise zu drehen, die anderen nicht umhin konnten, dem trefflichen Beispiele Folge zu leisten und zwar mit anerkanntem Ausdauer. Die vorsichtigen Festarrangeure hatten im Hinblick auf das launenhafte Witterungswetter, welches den ganzen Nachmittag schier ununterbrochen das alte Sprichwort illustrierte: „Nach Regen kommt Sonnenschein“ wohlweislich dafür gesorgt, daß es zwei Tanzboden gab. Den einen bildete die große Wiese selbst, während der Zeit nämlich, als der Himmel eine freundliche Miene machte und ein zweiter Tanzboden, über den sich ein Leinwanddach wölbe, machte es möglich, daß die tanzenden Paare sich in ihrem Vergnügen nicht stören mußten, wenn es wieder zu regnen begann. So wurde abwechselnd bald auf dem einen, bald auf dem anderen Tanzboden, aber in gleich animirter Stimmung bis spät in die Nacht getanzt.

Production des Seilkünstler's Brunner.

Um halb 6 Uhr begann die Production des bekannten Seilkünstler's Brunner auf der Feuerwerkswiese. Das Publicum hatte sich zu Tausenden dort eingefunden und lobnte, wie Samstag, die einzelnen Piecen des Artisten mit stürmischen Beifallszurufen.

Der Auszug.

Gestaltete sich der Exodus aus dem Prater am ersten Tage des Festes schon großartig, so übertraf der Auszug aus dem freudependen Lustgarten der Wiener am zweiten Festtage seinen Vorgänger noch bei weitem. Zu Tausenden und Abertausenden strömten die Menschen dem Pratersterne zu und doch wurde nirgends die Ordnung gestört. Zwar hatte die Wache ihre liebe Noth, wenigstens die Fahrbahn freizubalzen, aber es kam dessenugeachtet nirgends zu einem ernstlichen Recontre. Besonders war es der Pratersterne und dort wieder das Tegethoff-Monument, die von einer ungezählten Menschenmenge belagert waren. Jeder einzelne, der in der Notiz vorgeführten Wagen wurde mit einem freudigen Rufe begrüßt. Nicht minderen Beifalls erwiderten sich die Lampionträger, welche der Ausstellungs- und der Praterstraße mit ungezählten Glühlämpchen überflutheten. Mitternacht war lange vorüber, als noch immer eine unsehnliche Zahl solcher, die den Becher der Freude bis zur Reize leeren und den letzten Mann aus dem Prater kommen sehen wollten, auf ihrem Posten ausbarren.

Die Haupttreffer.

Zwei Penny-Lotterie.

Gezogen wurde Nr. 363.

Brautausstattungs-Lotterie.

Gezogen wurde Nr. 1397.

Schachbrett-Lotterie.

Gezogen wurde Nr. 151.

Eintrittskarten-Lotterie.

Gezogen wurden folgende 6 Haupttreffer: Nr. 355.225 (Banner mit 1000 Silbergulden); Nr. 326.115 (antia. Collier); Nr. 40.706 (Broche aus Silber); Nr. 29.178 (Broche aus Silber); Nr. 209.669 (Broche und Ohrgehänge aus Gold); Nr. 224.023 (Schwarzer Damenschmuck).

Außerdem wurden noch 194 Nebentreffer gezogen.

Tagesneuigkeiten.

(Consecration des Nuntius Galimberti.) Der Nachfolger des Cardinals Bannutelli als apostolischer Nuntius des päpstlichen Stuhles am Wiener Hofe, Nigr. Luigi Galimberti, erhielt gestern Vormittags die Weihe eines Erzbischofes. Die bedeutungsvolle Ceremonie ging in der Dom- und Metropolitankirche zu

St. Stefan vor sich. Anwesend waren der Erste Obersthofmeister G. v. C. Prinz zu Hohenlohe, Obersthofmarschall Graf Szejen, Reichskriegsminister F.M. Graf Plandl-Rheidt, die Minister Baron Dr. Praza, Dr. Ritter von Gautsch, Graf Falkenhayn und Baron Dr. Nientalovsky, dann Sectionschef Graf Enzenberg, Landescommandirender Corpscommandant F.M. Baron Bauer u. Aus Anlaß der Consecration des Nuntius fand Nachmittags um 5 Uhr im fürstbischöflichen Palais ein Galadiner statt.

(Professor Hermann gefährlich erkrankt.) Nach einem Samstag Nachts an Herrn Ferdinand Silas aus Carlsbad hier eingetroffenem Telegramm ist der dort gegenwärtig zur Cur weilende Professor Hermann an einer Lungenentzündung nicht ungefährlich erkrankt.

(Leichenbegängniß.) Gestern Nachmittags um 2 Uhr fand unter starker Theilnahme der industriellen Kreise Wiens das Leichenbegängniß des am 2. v. M. im 61. Lebensjahre verstorbenen ehemaligen Directors der Wiener Tramway-Gesellschaft und Civil-Ingenieurs, Julius Fanta, statt. In der Hof- und Stadtpfarrkirche zu St. Augustin, in welcher die Einsegnung der Leiche durch den Herrn Pfarrer Dr. Schneider vorgenommen wurde, hatten sich außer den trauernden Familienmitgliedern eingefunden: Sectionschef v. Zwölff, Dombaummeister Freiherr v. Schmidt, der Präsident des Journalisten- und Schriftsteller-Vereines „Concordia“ Hofrath Ritter v. Weilen, ferner der Verwaltungsrath, sowie die Oberbeamten der Wiener Tramway-Gesellschaft, Vertreter verschiedener Verkehrs-Institute, Freunde und Bekannte des Verbliebenen. Nach beendigter Trauerfeier in der Kirche wurde der mit Kränzen geschmückte Sarg auf dem sechspannigen Leichenwagen nach Burkersdorf geführt und auf dem Ortsfriedhofe in der Familiengruft beigelegt.

Telegramme.

Berlin, 5. Juni. Wie die „Post“ vernimmt, dürfte sich der Kaiser am 18. Juni nach Eins und später wieder nach Gastein begeben.

Berlin, 5. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kommt auf die amtliche Berichtigung der Publication des „Figaro“ in der „Turquie“ zurück und erklärt, dieselbe sei von der Pforte deswegen für notwendig befunden worden, weil die „Turquie“ die Veröffentlichungen des Generals Le Fild zuerst abdruckte. Daß dies in dem genannten halbamtlichen Blatte geschehen konnte, lasse sich dadurch erklären, daß dasselbe durch französische Redacteurs in französischem Sinne geleitet wird.

Berlin, 5. Juni. Der Kaiser hat die für heute beabsichtigte Reise nach Riegnitz zur Jubiläumsfeier des Regiments aufgegeben, da die Verze der demselben wegen der Anstrengungen der letzten Tage Schonung anempfohlen haben.

Hamburg, 5. Juni. Der Senat und die Bürgerschaft bereite den von der Grundsteinlegung des Nord-Östsee-Canals zurückkehrenden Ministern, Mitgliedern des Bundesrathes, Reichstags- und Landtags-Abgeordneten gestern einen glänzenden Empfang. Nachdem Vormittags die Hafenanlagen besichtigt worden, fand Nachmittags ein großes Diner zu Ehren der Gäste statt, bei welchem Bürgermeister Veremann auf den Kaiser, Staatsminister Boetticher auf den Senat von Hamburg, Bürgermeister Petersen auf Bismarck und Molke toastirte.

Rom, 5. Juni. Anlässlich des Nationalfestes ist die Stadt beflaggt und sehr belebt. Nach der üblichen Revue der Garnison, wobei die Majestäten und der Kronprinz enthusiastisch begrüßt wurden, fand auf dem Bahnhofplatz die Enthüllung des Monumentes für die bei Saati und Dogali gefallenen Soldaten statt. Der Bürgermeister hielt eine entsprechende Ansprache. Neben dem Monumente standen die in den genannten Kämpfen verwundeten Soldaten. Der König sprach mit dem Capitän Michelini, welcher von den Officieren allein am Leben blieb, sowie mit den anderen verwundeten Soldaten und wird dieselben morgen im Garten des Quirinals empfangen.

Rom, 5. Juni. Das Padeboot „Achille“ des österreichisch-ungarischen Lloyd ist in der letzten Nacht bei Brindisi gescheitert. Besuche, dasselbe flott zu machen, blieben erfolglos. Dieselben werden nach Erleichterung der Schiffsladung fortgesetzt werden.

Constantinopel, 4. Juni, Abends. (Melbung des Reuter'schen Bureau.) Der Vertrag über den Anschluß der türkisch-serbischen Eisenbahnen ist heute durch Said Pascha und Novakovich unterzeichnet worden. Eine schiedsrichterliche Commission wird die zwischen Baron Hirsch und der Pforte schwebende Differenz zu entscheiden haben und zu diesem Behufe Ende Juni zusammentreten. Die geschäftlichen Rätze der Pforte bereiten den Act vor, welcher der Commission unterbreitet werden soll.

Athen, 5. Juni. Die Kammer-Session wurde gestern nach Vertagung des Budgets und Erledigung der Tagesordnung geschlossen. — Die königliche Familie trifft Vorbereitungen zur Abreise. Der König und der Kronprinz begeben sich via Gotthard und Calais nach London, die Königin geht zum Curgebrauch nach Marienbad. Sodann begibt sich die ganze königliche Familie nach Kopenhagen. Während der Abwesenheit des Königs wird Ministerpräsident Trikups die Regentschaft führen.

Die Ueberschwemmungen in Ungarn.

(Privat-Telegramm der „Wiener Sonn- und Montags-Zeitung.“) **Mako, 5. Juni.** Auf dem Flöddacker Potter wurden zum Besize der Familie Navay gehörige 3500 Zoch Saatsfeld unter Wasser gesetzt. In die Ortschaft Lele ist die Hochfluth trotz verzweifelter Widerstandes eingedrungen, die angestregten Verstopfungsversuche an der Bresche blieben erfolglos und ist dort kaum mehr Hoffnung auf Abhilfe vorhanden. Vizegouverneur Meko hat die Hälfte der zur Verfügung stehenden Makoer öffentlichen Arbeitskraft zur Vertheidigung des äußerst wichtigen Uferstücken beordert. Bei Lele sind die Canaldämme eingestürzt und wurden dorthin Rettungsboote gesendet. Die Gefahr für Lele und Földak ist groß.

Rennen in der Freudenau.

Sonntag, den 5. Juni.

(Original-Bericht der „Wiener Sonn- und Montags-Zeitung.“)

Der Besuch des Wetrennplatzes war heute trotz des gleichzeitigen stattfindenden Frühlingsfestes und des in den ersten Nachmittagsstunden gewiß erbärmlich schlechten Wetters ein sehr befrie-

digender. Galt es doch für drei Monate Abschied zu nehmen vom Totalisateuren und vom Buchmacher, welche erst im September die sportfreundlichen Wiener wieder um sich versammeln werden. Ende gut, Alles gut! Der letzte Tag der großen Wiener Saison brachte wieder so viele interessante und spannende Entscheidungen, daß man jetzt das ganze Meeting wohl als das gelungenste bezeichnen muß, das je in der Freudenau zur Abhaltung gelangt ist. Im Ganzen hatten die Favorits einen guten Tag, denn von sieben Concurrenten fielen vier an das „meistbegehrte“ Pferd.

Das Mineral-Rennen (fl. 1000, 1200 Meter) für Zweijährige brachte nur ein Match zwischen Baron Springer's F. St. Babona und Graf Jettetics' br. St. Alarc, in welchem die Erstere unter Bell hand-down den Sieg davontrug. Tot.: 7:5.

Das Parsival-Handicap (fl. 3000, 1600 Meter) wurde von sieben Pferden bestritten, welche sämmtlich im Rudel durch's Ziel gingen, so daß das Rennen dem Handicapper wieder viel Lob einbrachte. Nach aufregendem Finish trug Herr v. Dörr's 4j. br. St. Si (Reiter: Peasnah), welche zuerst wiederholt den Weg verlegt gefunden hatte, den Sieg gegen den 3j. br. S. Guischy davon, welchem Caraway als Dritter folgte. Tot.: 18:5. Platzwetten 50:25 und 99:25.

Das Abschieds-Handicap (fl. 1200, 1000 Meter) für Zweijährige brachte einen sehr überraschenden Sieg der Jettetics'schen Stute Hungaria gegen den Favorit Mollinary und die einäugige Bit the Blind, während drei andere Pferde nicht placirt wurden. Tot.: 33:25. Platzw. 59:25 und 38:25.

Das Verkaufsrennen (fl. 2000), welches über die lange Distanz von zwei englischen Meilen zur Entscheidung gelangte, nahm einen sehr aufregenden Verlauf, da Hr. Phipp's 4j. br. S. Albo und Herr Joli v. Gency's 3j. br. St. Litra-Fured vor den Tribünen ein Ding-dong-race ausfochten, in dem Albo nur in Folge der überlegenen Jockeyship eines Reiters Goodway mit einer Nainenlänge im Vortheil blieb. Kanasz wurde schlechter Dritter. Sech's liefen. Tot.: 25:5. Platzw.: 51:25 und 60:25.

Im Schlufrennen (fl. 1000, 1600 Meter) erlitt der beste Favorit, Graf Jettetics' 6j. br. S. Goliath eine unerwartete Niederlage durch Herrn v. Mascovits 4j. br. St. Dilypanincs, die Tochter des unbefiegten Kinssem. Kis-Kapitany wurde Dritter vor dem Debütjäger Bugzo und Peter. Tot.: 38:5. Platzw.: 55:25 und 42:25.

Im Verkaufs-Herdenrennen trug, wie man allgemein erwartet hatte, Graf C. Stodau's 4. J. S. Bigdaz unter dem famosen Reiter Hanh den Sieg mühelos gegen die schnelle Gondolbreám davon, während sich Gamine den dritten Platz vor Baurien und Agota sicherte. Tot.: 8:5. Platzw.: 37:25 und 112:25.

Die Stadlau-Steeplechase (fl. 1500, 4800 Meter) nahm einen sehr spannenden Verlauf, und nachdem Victor II. Waterloo und Humorist (Fletcher) abwechselnd geführt hatten, ging schließlich der letztgenannte Hengst des Herrn v. Schosberger als Sieger durch's Ziel, während der zweite Platz an den Träger des top weight, Woodman fiel, auf dem Herr Hector Ballazi wieder einen brillanten Ritt absolvirte. Waterloo wurde Dritte und Victor II. Viertes. Gut Heil führte, ohne jedoch sich selbst oder seinen Reiter Jago zu beschädigen. Tot.: 12:5. Platzw. 37:25 und 46:25. Vigilant.

Grand Prix de Paris.

(Privat-Telegramm der „Wiener Sonn- und Montags-Zeitung.“) Heute kam in Gegenwart einer colossalen Menschenmenge der Grand Prix de Paris von Frs. 100,000, das größte Rennen der Welt, zur Entscheidung, an dem die besten französischen und englischen Dreijährigen theilnahmen. Zu allgemeiner Ueberschöpfung trug ein in den Wetten fast gar nicht beachtetes französisches Pferd, M. Aumont's Ténébreuse den Sieg davon. Der Engländer The Baron im Besitze des Hr. Ferri wurde Zweiter und wieder ein Franzose, Baron Schidler's Kratatoa, Dritter. Der Favorit der englische Derbyjäger Merry Hampton, wurde nicht einm placirt.

Sonntags-Privatverkehr.

Das gestrige Geschäft hielt sich in den engsten Grenzen, es notirten: Credit 287.90 bis 288, ungar. Goldrente 102.95 bis 103. Der Nachmittag verlief total geschäftlos.

Budapest, 5. Juni. (Privat-Telegramm der „Wiener Sonn- und Montags-Zeitung.“) Das Consortium der Ungarischen Creditbank hat neuerdings eine Option auf die vom ungarischen Finanzminister auszugebende fünfprocentige Papierrente ausgeübt. Mit dieser Option ist nahezu die ganze Summe der zu emittirenden Papierrente vom Consortium bezogen worden.

Wiener Tramway-Gesellschaft.

22. Woche endigend mit 4. Juni 1887.

Einnahme im Jahre 1886	fl. 85 839 98
1887	96 520 69
Diesu vom 1. Jänner bis 23. Mai 1887	1 291 281 90
Gesammt-Einnahme vom 1. Jänner bis 4. Juni 1887	1 387 802 59
„ „ „ 1. Jänner bis 5. Juni 1886	1 411 702 —

Neue Wiener Tramway-Gesellschaft.

Betriebseinnahmen in der 22. Woche 1887 incl. der Reudorfer Strasse

Vom 29. Mai bis 4. Juni	Einnahme fl.	3 834 17
Vom 1. Jänner bis 23. Mai	2 754 698	236 950 58
Summe	2 980 215	257 878 23 + 29 985 50

Betriebseinnahmen in der 22. Woche 1886

Vom 30. Mai bis 5. Juni	Einnahme fl.	17 093 48
Vom 1. Jänner bis 29. Mai	2 498 049	210 799 25
Summe	2 693 935	227 892 73

Theater am Montag den 6. Juni 1887.

Hofburgtheater: „Georgette.“
Sofoperatheater: „Die verwandelte Kasse.“ Hierauf: „Wiener Walzer.“
Carltheater: „Patience“, oder: „Dragoner und Dichter.“
Fürsttheater: „Die Verstadt-Traschen.“ „Geschwärzte Cigarren.“ „Familie Hercules“

Eingesendet.

Trinken Sie Sodawasser zur Erhaltung Ihrer Gesundheit.

„New-York“,
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
 Gewerkschafts-Fonds: 890 Millionen Francs. Errichtet 1845.
 Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß sich unsere Bureau vom 8. Mai 1887 ab im neubauten Hause der Gesellschaft:
Wien, I., Graben Nr. 8
 (Eingang: Spiegelgasse),
 befinden.
 Die Direction für Oesterreich.

Handels-Zeitung.

(Von der Börse.) Wenige Stunden nachdem Boulanger das Ministerhotel verlassen mußte, in welchem er den höchsten Gipfel des Ruhmes zu erklimmen gedachte, traf ihn doppeltes Ungemach. Er mischte sich spät Abends unter jene Menge von Gamins und Neugierigen, die sich vor der Oper nach dem abgethanen Kriegsminister heiser schrien und wurde von einem der geehrten Anwesenden aufgefordert, mit in den Ruf einzustimmen. Das mag er am Ende gethan haben, um sein Incognito nicht lüften zu müssen. Als er dann jenen Theil der Boulevards passirte, wo die Pariser Finanzwelt bis in die tiefe Nacht hinein die Wellen rasch in die Sprache der Course überseht, vernahm er von der Rentenhausse, die sich vollzog, weil das neue französische Ministerium einen Boulanger nicht in seiner Mitte hat. Für einen Abend ist dies gerade genug. Die böse Finanzwelt ist eben anderer Ansicht, als die im Denken so gereifte Straßensugend der französischen Hauptstadt und gestattet sich die Annahme, daß mit dem früher viel Bewunderten und viel Genannten eigentlich nur ein Störfried abgetreten ist und daß nun die Ruhe des Welttheils für einige Zeit gesichert erscheine. Die armen Hausfriers, die Monate hindurch geknebelt waren, athmen wieder auf, ihre erste That ist es, daß sie an der Contremine Rache nehmen und sie mit blutigen Köpfen heimzuschicken möchten. Es ist nur das Werk der Speculation, das sich in den letzten Tagen vor unseren Augen zeigte. Werthe, welche ihr geläufig sind, traten in den Vordergrund, die ihr fremd geworden oder lediglich von der Gunst des Capitals getragen werden können, verspüren kaum den Wellenschlag der neuen Zeit. Die Bankpapiere, sie sind die Helden des Tages. Und welche schöne Lieder man der Hauffe an ihrer Wiege zu singen weiß, welche prächtige Geschichten credenzt werden. Die bulgarische Anleihe, die in ganz unverständlicher Weise von einer englischen Gruppe abgelehnt worden ist, sie kommt hier zu Stande, der Vertrag ist fertig reif für die Unterschrift, alle Grundentlastungs-Obligationen werden convertirt, es war doch thöricht, daß man sich dieselben an vierzig Jahre lang gefallen ließ, wie sie sind; die ungarischen Prioritäten werden convertirt und selbst aus jener Ueberschwemmung, die jetzt wieder gefegnete Fluren Ungarns vernichtet, wird nichts anderes gefolgert, als daß der Bau neuer Schutzdämme und die Einrichtung von Ringmauern Anlaß zu einem neuen Anlehen bieten könnte. Was in die Quere kommen könnte, wird jetzt nicht beachtet, es ist ja Zeit, daß man später daran denke. So will man vergessen, daß zwischen Finanzgeschäften von einst und jetzt mancher Unterschied vorwaltet, und daß die Transactions gegenwärtig in einer Weise concipirt werden, welche für Gewinne nur einen kleinen Spielraum offen läßt. So übersieht man die Schattenseiten mancher Bilanzen, kehrt sich vor Allem nicht daran, daß die ganze Bewegung nur innerhalb eines engen Kreises sich vollzieht und daß die Begeisterung für dieselbe aus diesem Kreise hinaus nicht gelangen will. Das sind natürlich Kleinigkeiten, sie sind aber gleichzeitig Reserven für die spätere Zeit. Unserer Börse ist der Sonnenblick, der sich ihr zeigte, aufrichtig zu gönnen. Wir constatiren ja nur, daß der Versuch, Transportactien mit in die Strömung einzubeziehen, nicht ganz glücken wollte, daß die Renten ziemlich abseits liegen, daß der Anlagemarkt überhaupt in seiner Verödung beharrt. Die Consequenz aus all' dem ergibt sich von selbst, wenn schon hier und da übertrieben sein muß, so steht es doch anderen zu an die Vorsicht zu mahnen, die nothwendig erscheint, mag man nun die allgemeinen Verhältnisse oder die specielle Lage unserer Börse in Betracht ziehen.

(Die Rede Szell's.) Vor seinen Wählern hat der Abgeordnete Szell, der einstige Finanzminister Ungarns, eine Rede gehalten, die alle Beachtung verdient, weil sie ohne jedweden Rückhalt die Finanzlage Ungarns bespricht. Ist doch dies schon bezeichnend, daß die Regierung wieder einmal daran gemahnt wird, wie sehr es an der Zeit sei, gerade jenen bevorzugten Classen entgegenzutreten, die von dem Staate alles heischen, materielle Vortheile, Ehren, Versorgung der Nachkommen, während sie die Lasten mit Vorliebe auf die Schultern Anderer wälzen. Von einer möglichen finanziellen Katastrophe wird gesprochen, die mit aller Macht hintanzuhalten sei, allein nicht durch Stückwerk, nicht durch Steuerreformen, deren Effect durch neue Auslagen im nächsten Jahre verwischt erscheint, sondern durch eine systematische und radicale Reconstruction, durch eine Arbeit, welche nicht der Finanzminister allein, sondern alle Schichten des staatlichen Organismus zu leisten haben. Trotz dieser Allgemeinheit wird jeder, der die Verhältnisse kennt, wissen, was da gemeint ist, daß es in Zukunft gelte, gewisse Privilegien vom Standpunkte der Rechtsgleichheit zu beseitigen, daß jene Steuerleistungen, welche an die Steuerfreiheit streifen, gründlich zu beseitigen sind, und daß jede Post im Staatshaushalte sich ein Veto gefallen lassen müsse, sowie die gestellten Forderungen die Möglichkeit der Leistung überragen.

(Das Nordbahnbuch.) Es ist eine interessante Publication, welche die Ferdinands-Nordbahn mit der Geschichte der ersten 50 Jahre ihres Bestehens geliefert hat. Manches von dem, was da erzählt wird, muthet uns heute sonderbar an, es beleuchtet die Auffassungen einer Zeit, die doch nicht gar so ferne hinter uns liegt und dennoch weit hinter uns zu liegen scheint. Mit ein Stück der Wirthschaftsgeschichte unserer Monarchie wird geliefert, mit ihrem Aufschwunge und ihren Unterbrechungen, mit dem stolzen Fortschritt und der unausbleiblichen Reaction, die aber niemals das, was einmal errungen wurde, zur Gänze zu beseitigen vermag. Am 15. März 1836 wurden die ersten 6000 Actien der Ferdinands-Nordbahn zur Subscription aufgelegt und statt derselben 27.490 Stück angemeldet. Das ist gewiß ermuthigend gewesen. Aber die Actionäre waren nicht auf Rosen gebettet, einige Jahre später, im Jahre 1841 sind die Actien tief unter Pari gesunken, die Gesellschaft war

in eine schwierige Lage gerathen, sie konnte sich zur Weiterführung des Baues nicht das nöthige Capital verschaffen. Man nahm bei dem Hause Rothschild eine schwebende Schuld von einer Million auf, die nach Jahresfrist verlängert werden mußte, man hat die allgemeine Hofkammer unter Darlegung der triftigsten Gründe um Hilfe, erhielt aber einen abschlägigen Bescheid, weil, wie in dem Erlasse prophetisch gesagt wurde, die Kräfte der Nordbahn nur eine vorübergehende sei. Sie hat aber dennoch zwei Jahre gedauert. Die Bahn kam über die Klippe nur durch ein Darlehen von 4 Millionen Gulden hinweg, das die Firma Rothschild gewährte. Ihre Schwierigkeiten hat also die heute so einflußreiche Nordbahn gehabt und man soll an seine Kinderjahre nie vergessen. Von großem Interesse sind die statistischen Daten: Die erste Dividende wurde im Jahre 1840 mit 1-22 Percent gezahlt, die höchste im Jahre 1868 mit 19-08 Percent. Vom Jahre 1854 angefangen sank die Dividende nur einmal unter 12 Percent, nämlich im Jahre 1875, wo dieselbe 11-74 Percent betrug. Die Einnahmen betragen im ersten Jahre der Bahneröffnung fl. 79.525, im letzten Jahre des Privilegiums 24-7 Millionen Gulden. Im Jahre 1855 betragen die Einnahmen 11-1 Millionen Gulden, 30 Jahre später, wie erwähnt, 24-7 Millionen Gulden. Die Zahl der beförderten Personen stieg von 190.642 Menschen am Anfang bis auf 3-26 Millionen Menschen, die Zahl der Parteinfrachten von 29.117 Tonnen im Jahre 1840 bis auf 6-1 Millionen Tonnen im Jahre 1855. Die gesammte Production der Kohle in Oesterreich stellte sich im Jahre 1830 auf 3-8 Millionen Centner, im Jahre 1881 auf 306 Millionen Centner. Von der Gesammtsumme entfielen auf Mähren und Schlesien im Jahre 1830 407.000 Centner, im Jahre 1881 52-8 Millionen Centner. Da ist wohl das Wort von der Beweisraft der Zahlen am Plage.

(Oesterreichisch-Alpine Montan-Gesellschaft.) Man hat nichts Günstiges von der Bilanz der Alpen Montan-Gesellschaft erwartet, wenn es auch bekannt war, daß die Situation der Eisenindustrie im letzten Jahre sich gebessert hat. Allein man wußte gleichzeitig, daß die Concurrenzfähigkeit gerade der in Rede stehenden Gesellschaft in Folge von Unterlassungssünden, die nicht mehr gut zu machen sind, sich fortgesetzt mindert und daß daran alle die künstlichen Mittel der Cartellirungen und Vereinbarungen nur wenig zu ändern vermögen. Die Eisenindustrie befand sich im Jahre 1886 nicht im Niedergange und dennoch erzählt uns der Bericht der Alpen Montan-Gesellschaft von der Verringerung in der Production, davon, daß das Berg- und Hüttenwesen um fl. 755.000 weniger abgeworfen hat als ein Jahr vorher. Diese Thatsache scheint uns die weitaus bedeutendste zu sein, sie wirft ein grelles Licht auf die eigentliche Situation eines Unternehmens, dem die erheblichsten Schwierigkeiten bereits in die Wiege gelegt wurden und dessen Verwaltung es nicht versteht, auch nur das geringfügigste widrige Moment zu paralyßiren. Wenn dies nicht genügt, der mag sich eine andere Ziffer vor Augen halten. Der für das Jahr 1886 bilanzmäßig ausgewiesene Reingewinn beträgt fl. 462.526, der vollständig zu Abschreibungen verwendet wird. Im Vorjahre wurde es von berufener Seite getadelt, daß bei dem so hohen Immobilienbesitze und angesichts der raschen Abnutzung der Mobilien nur ein Betrag von fl. 711.713 zu Abschreibungen verwendet worden ist. Wie soll sich die Kritik zu der noch geringfügigen Summe verhalten, wie ist solches Thun zu rechtfertigen und wenn es treffen, falls in Zukunft unter gleichbleibenden Verhältnissen die „Ironie auf Abschreibungen“, in der man sich heuer gefallt, nicht haltbar erscheint? Die Antwort auf diese Frage ist leicht gegeben, wir dürfen uns derselben entheben. An der Schuldenlast läßt sich nun einmal nichts ändern. Da finden wir 12-87 Millionen Hypothekenschulden, 13-9 Millionen Goldprioritäten, 7-7 Millionen andere Prioritäten und 6-7 Millionen Creditoren. Auch nicht ein Kreuzer davon ist ansprechbar, wohl aber ist die Frage erlaubt, ob die Mobilien, die mit 46-1 Millionen Gulden zu Buche stehen, dies wirklich werth sind, ob die Mobilien mit 6-2 Millionen Gulden und die Vorräthe mit 8-6 Millionen Gulden einer genauen Schätzung unterzogen worden sind, ob man zu diesen Ziffern und zu keinen anderen gelangte. An 47 Millionen Gulden Immobilien, es wird Einem eigenthümlich zu Muthe, wenn an einstige Liquidirung eines solchen Besitzes gedacht wird. Und nun gar die Selbstsamkeit, die in der Actiopolis, Goldprioritäten-Coursdifferenz von 1-79 Mill. sich birgt. Da hat man sich offenbar mit der Fiction gefolgt, daß diese Coursdifferenz allmählig und zwar nach Maßgabe der Amortisation der Prioritäten zu bezahlen ist, während sie mittlerweile als werthvolle Zuthat des Gesellschaftsvermögens gelten könne. Eine rigorosere Auffassung kann dies unmöglich gelten lassen. Das fühlt man freilich, daß die Geringfügigkeit der Abschreibungen die wunde Seite bildet und läßt nun durch seine Freunde versichern, daß der Gewinnvortrag vom Jahre 1885 in der Höhe von fl. 964.945, der Dank der buchhalterischen Kunst ungeschmälert erscheint, theilweise zu Investitionen als Ersatz für die zu geringen Abschreibungen verwendet werden soll. Es sind dieselben Freunde, welche das ganze Jahr hindurch Rühmenswerthes von der Verwaltung und ihren Erfolgen zu erzählen wissen und die auch den trostlosesten Ziffern noch eine gute Seite abzugewinnen verstehen. Nein, damit ist wahrhaftig nicht gedient, Anders, ganz Anders thut bei der Alpen Montan-Gesellschaft Noth.

(Julius Fanta.) Dem verstorbenen ehemaligen Director der Tramway-Gesellschaft wird in den Nekrologen übereinstimmend nachgesagt, daß er sich um die Gesellschaft große Verdienste erworben und daß ihr heutiger Stand zum großen Theile sein Werk sei. Davon aber geschieht keine Erwähnung, weshalb denn dieser verdienstvolle Mann knapp mit der Aera Reizes die ihm liebgewordene Beschäftigung aufgab. Man sagt, daß der Verstorbene daran nicht die Schuld trug.

Versicherungs-Zeitung.

(Der Stand des Versicherungs-Geschäftes in Ungarn.) Die in Ungarn operirenden Versicherungs-Gesellschaften erlitten während des abgelaufenen Monats nicht unwesentliche Verluste. Die Feuerversicherungs-Branche, welche in dem ersten Drittheile des laufenden Geschäftsjahres recht günstige Ergebnisse geliefert hatte, erfuhr in Folge der vernichtenden Brände ganzer Ortschaften eine ganz wesentliche Verschlechterung. Ungeachtet der Thatsache, daß der weitaus größere Theil der abgebrannten Objecte, wie dies schon in Ungarn häufig vorkommt, nicht oder nur unvollständig versichert war, haben die verschiedenen Assuranz-Gesellschaften bis nun nahezu eine halbe Million Gulden als liquid anerkennen und bezahlen müssen. Auch das Hagelversicherungs-Geschäft beginnt den daselbst cultivirenden Versicherungs-Instituten ziemlich gerechtfertigte Sorgen zu bereiten, die dabei noch nicht auf den Culminations-Punkt gediehen sind. Die ersten großen Hagelschläge bewirkten nämlich, daß sich das Publicum, welches sich in Folge der eingetretenen Erhöhung der Prämien ziemlich reservirt gehalten hatte, nunmehr förmlich zur Versicherung herandrängt. Dies erhellt am deutlichsten daraus, daß die Anzahl der bis nun zur Ausstellung gelangten Hagelversicherungs-Polizzen eine weit größere, als jene in der gleichen Periode des vorigen Jahres ist. Ob sich das Hagelversicherungs-Geschäft auch für die Institute rentiren wird, ist eine andere Frage, namentlich jetzt wo wir erst am Anfang der Saison stehen, während welcher sich noch so Manches, Gutes oder Schlechtes, ereignen kann.

(„Der Anker“, Lebens- und Rentenversicherungs-Gesellschaft in Wien.) In der jüngsten Sitzung des Ueberwachungs-Ausschusses der Associationen des „Anker“ wurde die von der Direction vorgelegte Abrechnung über das fl. 2.188.399-37 in Silber und fl. 1.944.458-20 in Mark und Francs betragende Vermögen der aus 3317 Mitgliedern bestehenden Gruppe, welches in diesem Jahre zur Vertheilung gelangt, genehmigt. Gleichwie in den früheren Jahren sind auch dieses Mal ganz ausgezeichnete Resultate erzielt worden, denn die geleisteten Einzahlungen haben während der ganzen Dauer 7 respectue 7 1/2 Percent Zinsen und Zinseszinsen getragen. Ein derartiges Ergebnis vermag keine andere in- oder ausländische Versicherungs-Gesellschaft aufzuweisen. In Böhmen allein gelangen 1 1/2 Millionen Gulden an diese Gruppe zur Auszahlung.

(„Lloyd“, Rückversicherungs-Gesellschaft in Budapest.) Die Pester Commercialbank, welche die Finanzierung des „Lloyd“ durchzuführen bestimmt ist, hat endlich jene Personen, welche das Actiencapital zur Gänze zeichneten, aufgefordert, entweder die Vollenzahlung der betreffenden Actien in bestimmter Frist zu effectuiren oder vorläufig 30 Percent des Nominalwertes bei ihr einzuzahlen, in welchem Falle sie das deleroder gegenüber der neu zu gründenden Gesellschaft übernehmen. Wenn dagegen von anderer Seite behauptet wurde, daß die Constatirung des „Lloyd“ eine Frage von wenigen Tagen sei, so beruht dies auf einer unrichtigen Voraussetzung, welche wohl die nächste Zeit zu widerlegen Gelegenheit haben wird, ohne daß für uns irgendwie die Nothwendigkeit vorläge, in dieser Angelegenheit auch nur ein Wort weiter zu verlieren.

(„Dacia-Romania“, Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.) Diese Gesellschaft veröffentlicht eben ihren sechsten Rechenschaftsbericht, welcher in der am 24. April abgehaltenen General-Versammlung genehmigt wurde. Es wurden im Jahre 1886 folgende Gewinne erzielt: in der Feuerbranche Francs 641.906-53, in der Transportbranche Francs 85.740-14, in der Lebensversicherung Francs 109.763-37 also in Summa Francs 837.410-04, welchen der in der Hagelbranche erlittene Ausfall per Francs 236.188-90 gegenübersteht, so daß sich ein Reingewinn von Francs 601.222-14 ergibt. Von diesem gelangen Francs 420.854-79 zur Vertheilung, so daß die Dividende für jede Actie à Francs 200 mit 21 Francs bemessen werden konnte. Die von der letztjährigen General-Versammlung beschlossene Reductio des Actiencapitals durch Rückzahlung von 50 Francs per Actie konnte wegen noch nicht erfolgter Genehmigung der Regierung derzeit nicht durchgeführt werden, und bleiben die hierfür bestimmten Francs 800.000 noch immer in Reserve. Die Verwaltung wendete der Sanirung des Hagelversicherungs-Geschäftes ihre vollste Aufmerksamkeit zu und ordnete die nothwendigen Maßregeln nicht ohne die Interessen der ohnehin schwer bedrückten Landwirtschaft im Auge zu behalten. Sollten sich diese aber trotzdem nicht bewähren, so würde sich die Auflassung dieses Geschäftszweiges als nothwendig erweisen. Der Stand der directen Feuerversicherungs-Verträge betrug Ende 1886 Francs 307.828.946, von anderen Gesellschaften wurden rückversichert Francs 397.415.719; hierfür wurden an Prämien vereinnahmt Francs 4.441.101-43. An Schäden wurden abzüglich des Antheiles der Rückversicherer Francs 476.320-68 bezahlt, und im Rückversicherungs-Geschäfte Francs 837.924-11, die Prämienreserve beläuft sich auf Francs 865.957-75. In der Hagelversicherungs-Abtheilung wurden für eigene Rechnung Francs 870.054-95 an Schäden bezahlt. Der Versicherungsstand betrug in der Transportbranche zu Ende des Jahres 1886 Francs 81.896.934, hierfür wurden Francs 456.072-90 an Prämien eingenommen, und an Schäden für eigene Rechnung Francs 188.895-80 bezahlt, während Francs 32.342 für pendente Schäden in Reserve gestellt wurden. Der Lebensversicherung wurden im Jahre 1886 Francs 3.115.092-05 Associationen, Francs 3.054.092-05 Segenversicherungen und Francs 193.500 verschiedene Combinationen zum Abschluß gebracht, und Francs 174.670-17 an Schäden bezahlt, während Francs 33.756-32 für pendente Schäden in Reserve kamen.